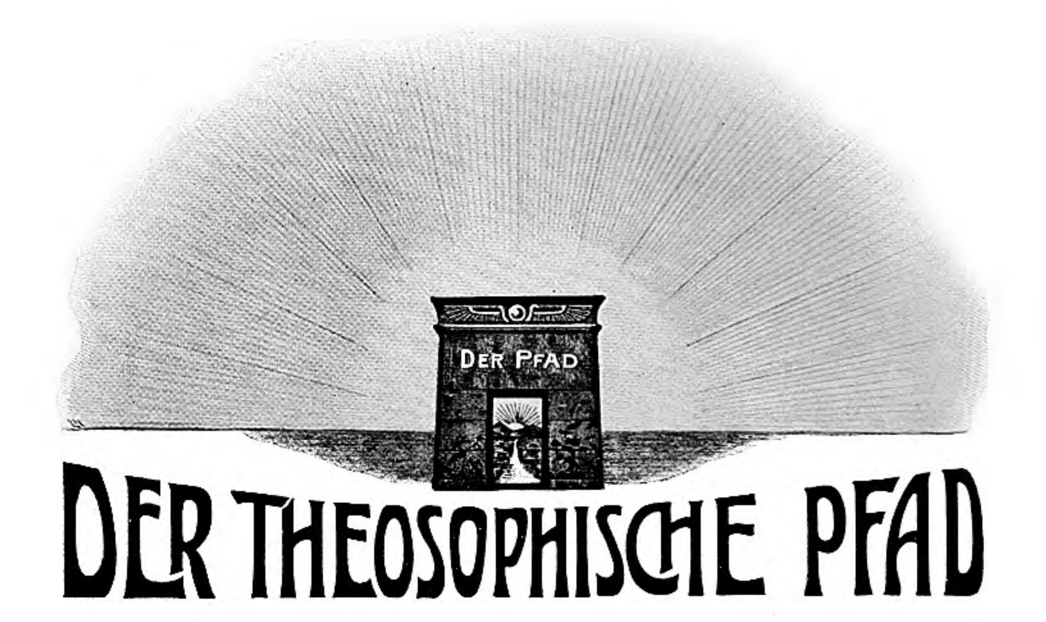


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

O Väter, Mütter, o Erzieher, habet Acht
Des wichtigen Berufs, wie groß ist eure Macht.

Der Menschheit Aufgab' ist die Menschheit zu erzieh'n;
Bedenkt, daß euch daran ein Anteil ist verliehn.

O wirkt gewissenhaft dazu an eurem Teil,
Damit der Menschheit komm' ihr Heiland oder Heil.

Betrachtet jedes Kind mit Ehrfurcht, denn geheim
Kann sein in jedem ja des neuen Heiles Keim.

Das Heil, ob es Gestalt des Einzlen angenommen,
Ob es als Ganzes komm', es wird das Heil uns kommen.

Friedrich Rückert.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE

NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.--

Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—

Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIII. JAHRGANG NOVEMBER-DEZEMBER 1914 NUMMER 8 u. 9

Inhalt



RAJA-YOGA-AKADEMIE UND ARISCHER TEMPEL
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIII. JAHRG. NOVEMBER-DEZEMBER 1914 NUM. 8 u. 9

Jeder Mensch wird wiedergeboren. Es tritt die Epoche ein, in welcher er selbst über sich und sein Verhältnis zur Welt zu denken anfängt. Er wird mündig; und diese geistige Wiedergeburt ist kaum minder bestimmt bezeichnet als die erste Geburt des Leibes.

Ernst Freiherr von Feuchtersleben.

WEIHNACHTEN 1914

WEIHNACHTSBOTSCHAFT, lichte Kunde, aus der Höhe
Wieder klingt dein Zauber in die Menschenherzen!
Bring' des inn'ren Sehnens Funken zum Erglühen,
Daß die Flamme der Verbrüd'rung sich erhebe!

WEIHNACHTSGLAUBE, Zuversicht aus höh'rem Wissen,
Göttliche Erkenntnis von der Einheit aller Menschen!
Lass' den Stern der Hoffnung strahlen in das Leben,
Daß in Jedem Christos stets aufs neu erstehe!

WEIHNACHTSFREUDE, kindlich reine Wonne des Entzückens,
Wahren Lebens Urbild, Quell der Kraft und Stärke!
Lös' die Seele endlich aus der Selbstsucht Banden,
Daß sie, reich an Weisheit, selbstlos Liebe spende!

WEIHNACHTSFRIEDE, süße, stille Stimme der Verheißung
Aus dem weiten Reich der Harmonie und Schönheit!
Senk' dein heilig Wehen nieder auf die Erde,
Daß der Völker Zwietracht bald in Eintracht ende!

WAS UNS THEOSOPHIE IN DER GEGENWÄRTIGEN ZEIT ZU SAGEN HAT

EIN VORTRAG, GEHALTEN IN DER ZENTRALE FÜR THEOSOPHISCHE PROPAGANDA IN DEUTSCHLAND, SITZ NÜRNBERG, IM LUITPOLDHAUS AM 18. OKTOBER 1914

Wohl keine Zeit hat seit Menschengedenken eine so allgemeine Umwälzung und Aufrüttelung aufzuweisen, wie die heutige. Wohl waren der Anzeichen seit Jahren genügend vorhanden, welche gewaltige Katastrophen andeuteten: Wind und Wetter taten bereits ihr Äußerstes, die Erde erbebte, und die allgemeine Unruhe und Nervosität der Menschheit schien auf etwas Kommendes, auf etwas Schreckliches hinzuweisen. Da kam dieses Schreckliche mit einem Schlage; der lange angehäufte Zündstoff brach mit elementarer Gewalt los. Der schreckliche Krieg war da. Nicht nur an einem Punkt der Erde, nein, über die ganze Welt breitete sich mit unheimlicher Eile die entfesselte Macht, die sich nun in dem entsetzlichen Brudermord im Großen als die Krystallisation lang aufgespeicherten Haßes, langgehegter Antipathie und Selbstsucht in grauenerregender Weise offenbart.

Die ersten Tage dieser schrecklichen Zeit sind hinter uns. Aufregung und Verwirrtheit haben sich etwas gelegt, und Besonnenheit und Nachdenken, eiserne Notwendigkeit und das Vertrautsein mit den Faktoren, mit denen wir jetzt zu rechnen haben, führen von selbst dazu, uns auch mit den Fragen zu beschäftigen, die eigentlich die nächste Aufmerksamkeit erheischen — Fragen, die den Menschen selbst betreffen, den Menschen, der doch im Mittelpunkt der ganzen großen Ereignisse steht und davon in jeder Weise in allererster Linie betroffen wird. Oder ist dem nicht so? Hat nicht heute jeder Mensch von dem entsetzlichen Leid zu kosten, das gleich einer Sturzflut über die ganze Menschheit hereinbrach? Kommt nicht jeder Mensch heute mit Kräften und Gefühlen in Berührung, die er vorher nicht, oder nur wenig beachtete? In der Tat ist jetzt die Zeit gekommen, welche durch ihre Ereignisse jeden dazu zwingt, sich auf sich selbst zu besinnen, sodaß er sich fragen muß, in welchem Zusammenhang er selbst mit den Vorkommnissen steht, und wie er dazu beitragen kann, die Zeiten umzuwandeln und helfend und fördernd auf den Fortschritt der Zeit einzuwirken. Die unglaublichen und entsetzlichen Vorgänge, die sich bei Völkern abspielen, welche den Anspruch auf Kultur und Fortschritt machen, lassen mit erschreckender Deutlichkeit ersehen, was Kultur nicht ist, und die nächste Notwendigkeit, die sich aus dieser Spiegelung des wahren Zustandes der Gegenwart von selbst ergibt, ist der heroische Entschluß aller wahrhaft fortschrittlich Gesinnten und Freunde der Menschheit, echte Kulturwerte zu schaffen und dafür zu sorgen, daß der Menschheit in Zukunft die Greuel des schrecklichen Brudermordes erspart bleiben.

Aber solche Entschlüsse rücken den einzelnen Menschen sofort in den Mittelpunkt des ganzen Getriebes, in dem sich alle die Ereignisse der Welt

abspielen. Die Zeiten, in denen der gute Bürger, behaglich sein Pfeifchen schmauchend, sich wenig darum kümmerte, »wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen«, sind vorbei. Heute kann sich keiner mehr den Wirkungen von Krieg und Streit entziehen, selbst wenn sich dieser auf einem anderen Kontinent abspielt; so gewaltig sind die gegenseitigen Interessen, welche die Menschen untereinander auf der ganzen Welt verbinden. Und dies wird nicht nur etwa auf der materiellen Seite, in geschäftlichen Angelegenheiten oder in äußeren Dingen verspürt, nein, auch im Gemüte regt sich's, und ein Druck oder eine unbehagliche Stimmung sind die untrüglichen Anzeichen, daß irdendwo etwas nicht in Ordnung ist.

Solche stark fühlbaren Tatsachen, die sich heute jedem mit unabwendbarer Deutlichkeit aufdrängen, weisen auf etwas hin, das man unwillkürlich als eine im Weltall flutende Macht bezeichnen muß, auf ein Gesetz, das auch schon bereits festgestellt und untersucht wurde. Es führt den bezeichnenden Namen: Universale Bruderschaft.

Dieses Gesetz, welches eine Tatsache in der Natur ist, wurde in unserer Zeit durch diejenige Bewegung wieder in den Vordergrund gerückt, welche sich zwecks Aufklärung über des Menschen wahrer Natur und zur Erreichung des höheren Fortschritts der Menschheit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Diese Organisation, auf welche im Verlaufe dieser Darlegungen noch zurückzukommen sein wird, führt den Namen: »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft«, steht unter der Führerschaft von Katherine Tingley und hat ihren Zentralsitz in Point Loma, Kalifornien, von wo aus die praktische Arbeit der verschiedenen Zentren in der ganzen Welt geleitet wird.

Wenn wir diesem im ganzen Weltall herrschenden Gesetz der Universalen Bruderschaft nur einige Beachtung schenken, so finden wir seine Existenz und Wirksamkeit bei jedem Blick, bei jeder Betrachtung, die wir irgend einer Erscheinung im All oder im Leben zuwenden. Wir sehen die Zusammengehörigkeit aller der verschiedenen Wesen und Geschöpfe und ihre gegenseitige Abhängigkeit, finden das Ineinandergreifen der Glieder und Wesenheiten selbst in jedem Körper, können aus dem Studium unseres eigenen Lebens feststellen, nach welchem einheitlichen, gesetzmäßigen Plane das Wachstum und das Gedeihen unseres Körpers vonstatten geht, insoferne dieses Gesetz der Harmonie nicht durch eine störende Handlung der üblen Seite unserer Natur verletzt wird. Und diese Vollkommenheit in der ungestörten Natur, von der der Dichter singt, daß sie überall da ist, »wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual«, zeigt dem sinnenden Gemüte in überwältigender Deutlichkeit die Tatsache von Universaler Bruderschaft auf Schritt und Tritt und bringt den Forschenden schließlich dazu, dem Rätsel auf die Spur zu kommen, vor das jeder gestellt wird, wenn er die starken Gegensätze sieht, die sich stets überall und immer wieder aufdrängen, die augenscheinlichen Widersprüche, die in Streit und Krieg, in Schmerz und Leid, in Elend und Verzweiflung zutage treten und die gerade heute durch ihre offenkundige Schärfe mehr als je Beachtung und Untersuchung auf ihre Entstehung hin erzwingen.

Wer hat sie in die Erscheinung gerufen? Was sind im Grunde die Ursachen ihrer Entstehung, ihres Wachstums bis zur schrecklichen Vollendung, wie sie uns heute so fühlbar entgegentreten? Das sind die zwingenden Fragen, die wir lösen müssen, wenn wir auf eine Beseitigung dieser so überaus kritischen Zustände hoffen wollen.

Wir gehen hierbei am besten gerade von der eben erwähnten Tatsache des Gesetzes Universaler Bruderschaft, d. h. der Einheit allen Seins, aus. Wir wissen wohl alle zur Genüge, wie sehr wir gegenseitig aufeinander angewiesen sind. Jeder findet dies in hunderten von Beispielen aus dem Leben, und unsere moderne Zeit mit ihren technischen Hilfsmitteln, welche schon manche Kräfte der Natur — es sei nur an den Dampf und an die Elektrizität erinnert — in ihren Dienst zwang, ist der Verwirklichung weltumspannenden Verkehrs und des internationalen Zusammenarbeitens, besonders auf der geschäftlichen Seite, äußerst förderlich gewesen. So kommt es, daß heute kein Ereignis auf irgend einem Punkt des Erdballs stattfinden kann, ohne in kürzester Zeit mit Blitzesschnelle nahezu alle Menschen auf der Erde zu berühren und zu beeinflussen. Die Kräfte, die der Menschengeist bemeistert hat, sind zum Mittel geworden, die Zusammengehörigkeit und das Zusammenarbeiten der Menschen in früher kaum geahnter Weise zu ermöglichen, und der Strom, der heute durch die so deutlich ersichtliche Kette, welche die Menschen insgesamt verbindet, fließt, ist der augenscheinliche Beweis von der ungeheueren Kraft der Universalen Bruderschaft, auf welcher das Wesen und Sein der Menschheit als Ganzes begründet ist.

Wenn wir nun die Tatsache dieser alles verbindenden und verknüpfenden Kraft zugeben müssen, so folgt sofort hieraus die Frage: in welchem Verhältnis steht der Einzelne von uns zu diesem Gesetz Universaler Bruderschaft und welche Verpflichtungen erwachsen ihm hieraus? Es ist klar, daß ein Wesen, das den Namen »Mensch« trägt und gemäß seiner Merkmale als Mensch auf der Erde existiert, alle jene Eigenschaften, Fähigkeiten und Kräfte, mögen sie schon ausgebildet oder noch schlummernd in ihm liegen, in sich vereinigt, die ihm in der vollen Bedeutung des Wortes »Mensch« zukommen, und daß daher alle Menschen, kraft ihrer Wesenheit und Abstammung, eine große Familie bilden müssen. Aus dieser Zugehörigkeit zur großen Menschenfamilie, in welcher Universale Bruderschaft der mächtige, alle verbindende, alle durchfließende Strom ist, erwachsen dem Einzelnen als Mitglied dieser Familie bestimmte Pflichten, die sich ganz naheliegend daraus ergeben, daß die Mitglieder einer Familie von einander sehr abhängig und auf einander gegenseitig angewiesen sind, wobei der eine des anderen Lasten mit zu tragen, in allen Fällen der Not helfend einzugreifen, der Stärkere dem Schwächeren zu helfen und im Allgemeinen seinen Teil zum Bestehen und Gedeihen der ganzen Familie nach besten Kräften beizutragen hat, ganz so, wie dies in einer einzelnen Familie von jedem Familienglied zu geschehen hat, wenn der Bestand und das Gedeihen der Familie gesichert sein sollen.

Diese großzügige Anschauung von der Zusammengehörigkeit aller Menschen zu *einer* großen Familie ist dem Engherzigen unbegreiflich, und wird besonders dann häufig mit Kopfschütteln betrachtet, wenn es sich um

die Praxis handelt, wobei die bestehenden schlimmen Zustände in der Menschheit und das verkehrte Verhältnis der Menschen zu einander gerade als der beste Einwand gegen die Möglichkeit einer Universalen Bruderschaft benützt werden. Aber solche Einwände werden sogleich hinfällig, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Rolle der Einzelne in dem ganzen Drama, als das sich das Menschenleben im Großen und Ganzen darbietet, zu spielen hat. In dem Moment, in welchem der Einzelne über seinen Standpunkt und über seine Pflichten, die er der Menschheit schuldig ist, nachdenkt und es unterläßt, bei der Untersuchung derartiger Fragen in gewohnter Weise auf andere zu sehen und die Schuld an allem stets bei anderen zu suchen, in dem Augenblick wird ihm auch jene Einsicht zuteil, die ihn befähigt, ein richtiges Urteil über das Problem der Universalen Bruderschaft zu bekommen. Bei derartiger Stellungnahme wird der Suchende finden, daß es gerade bei dem einzelnen Glied der großen Menschheitskette, das er neben seinen Mitmenschen bildet, gewaltig darauf ankommt, wie es sich zu den anderen Gliedern verhält. Er wird begreifen, daß er in der Tat die Fähigkeit hat, durch seine Gedanken und Taten die ganze Kette zu beeinflußen, wie es ja gerade sein Fühlen und Denken ist, das mit zum Wohl oder Wehe des Ganzen, je nach der Qualität seines Sinnens und Trachtens, beiträgt. Und eine solche Einsicht ist der erste Schritt zur Reformation seiner eigenen Person und damit zur Umgestaltung der ganzen Menschheit. Ist es nicht so, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig umgestalten muß?

Wie weitgehend und durchgreifend die Annahme und Befolgung des Gesetzes Universaler Bruderschaft sein muß, wie es mit einem Male das große Problem des Zusammenlebens und Zusammenwirkens der Menschheit löst und den Schleier wegnimmt von so vielen, von den Wolken der Täuschung verhüllten Unklarheiten, kann jeder in dieser Richtung Forschende Schritt um Schritt bezeugen. Denn sobald sich der Mensch als ein verantwortliches, mit Rücksichten gegen seinen Nebenmenschen verpflichtetes Glied einer großen Kette betrachtet, müssen sich seine Ansichten in bezug auf seine Stellung und Aufgaben klären; denn das hohe Ideal der Pflichterfüllung und das erhabene Ziel, nach Vollkommenheit zu streben, werden den ganzen Menschen umgestalten, ihn erst zum wahren Begriff des Menschentums und von dem, was damit zusammenhängt, bringen.

Das belebende und treibende Element der Universalen Bruderschaft ist die Liebe. Freilich, eine Liebe, die durch Weisheit geleitet ist, nicht eine sentimentale Liebe, die doch im letzten Grunde der Selbstlosigkeit nicht ermangelt, sondern stets auf Eigenliebe uud Selbstsucht, wenn auch in noch so feiner Form, zurückgeführt werden kann. Liebe kann nur verstanden und richtig ausgegeben werden, wenn sie auf Weisheit, auf Wissen gegründet ist. Daher erfordert das Gesetz der Universalen Bruderschaft ein tiefes Studium uud ein beständiges Streben nach praktischer Verwirklichung, wodurch allein jene Erfahrung gesammelt werden kann, die für den Einzelnen zum tieferen Verständnis und zum wahren Fortschritt unerläßlich ist. Ohne dieses Studium und ohne praktische Betätigung und Erfahrung ist ein Verständnis der Universalen Bruderschaft nicht möglich. Es bleibt dann immer

beim Alten, und der Begriff Liebe und was damit zusammenhängt, kommt aus dem Lippenwerk nicht heraus und erfährt gerade da keine Anwendung, wo es am nötigsten ist.

Der richtige Begriff von Universaler Bruderschaft, das Streben nach Verwirklichung derselben in Taten, Worten und Gedanken, führt auf solche lichterfüllten Höhen, die einen weiten Ausblick auf das große Gebiet des wahren Menschentums gestatten, aber andererseits auch einen tiefen Einblick in die Geheimnisse der wahren Menschennatur selbst. Vieles wird dem Suchenden mit einem Male klar, das ihm ohne das Wissen von der Tatsache der Universalen Bruderschaft stets verschlossen bleiben mußte. Und gerade in einer Zeit, in der, wie in der heutigen, die entsetzlichen Tatsachen, vor welche nun jeder in der Welt gestellt ist, mit zwingender Macht nach einer Erforschung der wahren Ursachen schreien, kann nichts willkommener sein, als Fingerzeige und Anregungen zu erhalten, um den Forschungsweg nach einer Richtung hin zu beschreiten, auf der jeder mittun sollte und jeder mittun kann. Wie die Theosophie hier mit der Verkündigung des Gesetzes Universaler Bruderschaft die erste Möglichkeit zum Erfassen und Lösen der Probleme der Menschheit bietet, so ist es die Weisheitsreligion, die Theosophie gleicherweise, die uns zum Verständnis und Erforschen der Ursachen aller der üblen Zustände verhilft, vor denen die Menschheit heute hilflos dasteht und unter deren Druck sie in Schmerz und Kummer stöhnt und leidet.

Wenn wir die Ursachen einer Erscheinung erforschen wollen, so genügt es nicht, wenn wir den Blick nur nach der, der letzten Wirkung vorausgehenden scheinbaren Ursache richten; wir müssen tiefer gehen und bedenken, daß in jedem einzelnen Falle eine Kette von Ursachen und Wirkungen besteht, von denen die in Betracht gezogene Erscheinung ebenso nur ein Wirkungsglied ist, wie die dieser Wirkung zuletzt vorausgegangene Ursache nur ein Glied in der Reihe von Ursachen. Untersuchen wir die Vorgänge im Leben des Einzelnen und im Leben der Gesamtheit nach diesem Gesichtspunkte hin, so müssen wir zu Resultaten kommen, welche uns eine befriedigende, völlige Lösung der großen Probleme des Seins geben werden; jedoch müssen wir einen Grundsatz berücksichtigen, den wir unserem Urteil im Einzelnen und im Gesamten in jedem Falle unterlegen müssen. Dieser Tatsachensatz ist bekannt und bedarf nur der jedesmaligen Anwendung. Er lautet: »Was der Mensch säet, das muß er auch ernten.« Hier ist wichtig, daß der Mensch selbst als Handelnder, als Verursacher, in den Mittelpunkt der ganzen Erscheinungen und Vorkommnisse im Leben gestellt ist. Wir wissen, daß die Beurteilung des Geschickes des Einzelnen sowie das der Nationen meistens nicht von diesem Standpunkt vorgenommen wird. Gewöhnlich sucht der Betroffene nach etwas Äußerem, von ihm Getrenntem, dem er die Schuld an jedwedem Schicksal beimessen möchte, und sei es schließlich der vermenschlichte Gott, den er sich in seiner Idee als ein außer ihm stehendes, durch Rache handelndes Wesen vorstellt. Muß solch irrtümliche Anschauung nicht stets wieder neue Schwierigkeiten zur Folge haben? Kann bei einer solchen falschen Idee eine üble Ursache aufgehoben werden?

Ist der Mensch nicht in jedem einzelnen Falle bei der Schaffung von üblen Ursachen selbst beteiligt? Denken wir über diese wichtige Sache beständig nach, untersuchen wir jeden einzelnen Fall unseres Geschickes sorgfältig, und wir werden stets den Schuldigen in uns selbst erkennen, sogar in Fällen, wo das Schicksal Familien, Völkerstämme, Nationen und Rassen betrifft. Stets können wir unsere Teilhaberschaft entdecken. Denn muß nicht auch jedes Glied darunter leiden, wenn das Schicksal eine Familie, einen Stamm, eine Nation oder eine Rasse trifft, ja muß nicht jeder leiden, wenn alle leiden? Haben wir nicht gesehen, wie innig Universale Bruderschaft die Menschen untereinander verbindet, sodaß sich kein Glied dem Strome, der durch die Menschheitskette fließt, zu entziehen vermag? »Was der Mensch säet, das muß er auch ernten« ist ein zu wichtiger Satz, als daß er je aus den Augen gelassen werden dürfte. Obwohl er dem Bibelleser geläufig ist, ist das tiefere Verständnis und besonders die Anwendung desselben im täglichen Leben immer noch zu vermissen. In den Vordergrund gerückt wurde dieses große Gesetz von Ursache und Wirkung erst durch die Theosophie, in deren Lehren es unter dem Namen Karma einen Fundamentalplatz einnimmt. Wie wichtig es ist, dieses Gesetz wieder in das Tun und Denken der Zeit einzuführen, kann daraus ermessen werden, wenn man bedenkt, daß seine Anwendung für eine dauernd heilsame Umgestaltung der Zustände von Seiten jedes Einzelnen unerläßlich ist. Denn, es ist doch klar und leicht einzusehen, daß, wie der Mensch als Glied der ganzen Menschheit am sausenden Webstuhl der Zeit mitschafft und in dem Maße als er seine ihm dabei zukommenden Pflichten erfüllt oder versäumt, er dem ganzen Gewebe den guten oder schlechten Faden miteinwebt, der schließlich das Ganze verschönt oder verunstaltet. Muß solche Einsicht nicht unmittelbar zur Folge haben, daß sich der Einzelne nach Kräften bemüht, gute Saaten zu säen, damit die Ernte auch reich und herrlich ausfällt?

Das Gesetz von Karma bildet eine der Grundlehren der Theosophie. Sein Studium ist von höchster Notwendigkeit. Es ist unmöglich, hier ausführlich darauf einzugehen. Eine eingehende Behandlung desselben findet der Forscher im *Theosophischen Handbuch Nr. III, Karma.* Für unser Thema war es wichtig, den Satz »Was der Mensch säet, das wird er auch ernten«, in den Vordergrund zu stellen, damit jedermann den Zuständen unserer Zeit nachzuspüren vermag und dabei besonders in seinem eigenen Bereich forschen kann. Es ist eine bekannte Tatsache, daß, wenn in irgend einem Fall eine Reformation angestrebt wird und dabei die Ursachen der bestehenden Zustände von Seite des Schuldtragenden nicht bei ihm selbst gesucht werden, eine dauernde Umgestaltung niemals erreicht werden kann. Das Bild wird immer nur etwas verschoben, stets kehrt die alte schlimme Lage wieder zurück. Wie lange wiederholt sich dies? Nun, so lange, bis die entsprechende, schlimme Ursache beseitigt worden ist und eine neue, gute Ursache gesät wird, die naturgemäß dann auch wieder gute Früchte tragen muß und eine reiche Ernte verheißt. Das ist ja gerade der ureigentliche Zweck dieses Gesetzes von Karma, daß es den Verursachenden, den Menschen selbst, durch Schmerz und Leid immer wieder darauf aufmerksam macht, daß er die

Harmonie gestört hat, weil er das Gesetz Universaler Bruderschaft verletzte, indem er sich durch selbstsüchtiges Verlangen, durch das Überwuchern des Persönlichen, des Niederen in seiner Natur, aus der Einheit der Menschheit entfernen wollte. Diese große Sünde, die aus Selbstsucht hervorgehende Trennungsidee, erzeugt die vielen Leiden der Welt; sie ist die erste, wirkliche schlimme Ursache, welche ihrerseits die Kette von entsprechenden üblen Ursachen und Wirkungen erzeugt, die sich im Leben unserer Zeit so fühlbar machen und die schließlich zu den großen Katastrophen führen, vor welche die Menschheit seit Äonen von Zeit zu Zeit immer wieder gestellt wird. Die Geschichte, die große Lehrmeisterin, zeigt es uns mit unabweisbarer Deutlichkeit, wie Nationen und Völker, die zu den höchsten Kulturstufen gestiegen waren, gefallen uud dem Untergang entgegengegangen sind, wenn sie das große Gesetz der Harmonie nicht beachteten. Sollten wir nicht aus diesen Tatsachen lernen können?

Göttliche Weisheit hat von jeher in der Welt existiert und ihre Sendboten gehabt. Immer traten, besonders zu kritischen Zeiten, warnende und mahnende Stimmen auf, die an das Gewissen der Einzelnen und der Nationen appellierten. Die Theosophie ist in ihrem ureigenen Wesen göttliche Weisheit, was schon ihr Name an sich besagt. Mittels ihrer Lehren können alle die großen Gesetze des Seins so erfaßt und verstanden werden, daß sie wirklich angewendet und gelebt werden können. Da Theosophie die reine, göttliche Wahrheit ist, ruft sie auch sofort das Göttliche im Menschen hervor, da Gleiches wieder Gleiches schwingen macht. Infolge ihrer wahrhaftigen Kraft wendet sich die Theosophie an das im Menschen, was rein und gut ist, und bringt es zur Entfaltung. Theosophie ist die Philosophie des gesunden Menschenverstandes. Alles, was edel, wahr und rein ist, belebt sich und wird zum strahlenden Lichte, je mehr der Mensch sich der Theosophie, der göttlichen Weisheit zuwendet. Da aber des Menschen Natur von zweifacher Art ist, da das Niedere im Menschen, seine Begierden, Leidenschaften und selbstischen Triebe, weil sie so häufig unbeherrscht gehen gelassen werden, im Durchschnittsmenschen überwiegen, so ist es klar, daß diese niederen Elemente, sobald von Theosophie die Rede ist, ganz besonders in Erregung geraten, weil sie fühlen, daß es sich um ihre Existenz handelt, wenn sich der Mensch der Theosophie nähert. Daher erklärt es sich, daß so mancher Mensch, der nicht über die Zweiheit der menschlichen Natur unterrichtet ist und vielleicht noch niemals auch nur den Versuch gemacht hat, seine niedere Natur der höheren unterzuordnen, der Theosophie gegenüber sich ablehnend verhält, eine Haltung, die schließlich in Feindseligkeit übergehen kann, wenn die Unterscheidungskraft, die als eine göttliche Gabe in jedem schlummert, nicht zur Anwendung gelangt. Das Erste, vor das jeder gestellt wird, der mit Theosophie in Berührung kommt, ist daher die Notwendigkeit, den Kampf, der sich naturgemäß aus dem Zwiespalt der zweifachen Natur des Menschen von selbst ergibt, mutig aufzunehmen, die niedere Natur mittels der höheren zu unterjochen, nnd die niederen Kräfte dadurch in höhere umzuwandeln. Diese Anstrengung, die dabei gemacht werden muß, läßt den Charakter des Menschen stark werden, verhilft zur

Selbsterziehung und Selbstdisziplin, Erfordernisse, welche an jeden Menschen gestellt werden, wenn er das wirkliche Leben, das den Menschen zukommt, führen will. Daher ist Theosophie die Religion des Kampfes, des Heldentums, des Starkwerdens, weil sie den Menschen zuallererst vor die Aufgabe stellt, sich selbst zu erkennen und die Folgen, die sich aus dieser Erkenntnis ergeben, praktisch durchzuführen, d. h. den Kampf mit dem Drachen der niederen Natur aufzunehmen und somit in die Fußstapfen eines Lohengrins und Parsivals zu treten.

Man könnte einwenden, daß doch auch jedes der Religionssysteme diese Punkte enthält und vorschreibt. Allerdings sind in den Religionssystemen, besonders in ihren reinen, unverfälschten Anfängen, wie sie von den ersten Nachfolgern der Weltheilande überliefert wurden, die Grundlehren der göttlichen Weisheit im wesentlichen vorhanden. Aber man vergegenwärtige sich, wenn wir beispielsweise das Christentum betrachten, wie der Stand desselben im Vergleich zum Urchristentum heute ist, und wie es, um nur das Wichtigste zu erwähnen, mit der Praxis der vornehmsten Gebote Christi: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“ oder „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen“ aussieht. Obwohl diese Gebote in der Bibel stehen und als vornehmste Gebote gekennzeichnet sind, kann man von einer Befolgung derselben in unseren Tagen wohl kaum reden; sie werden ja auch gar nicht mehr verstanden. Theosophie, welche in der Tat die Mutter aller Religionen ist, gibt aber in ihrer exakten, verständlichen Darlegung der Gesetze des Seins genau das Wesen und die wirklichen Gründe dieser Gebote an, welche unabweisbar dazu zwingen, das Gebot der Nächstenliebe als natürlich und selbstverständlich, ja als das Fundament allen Lebens, zu *erfüllen*. Gerade mit dem Gesetze Universaler Bruderschaft, das wir schon eingehender erwähnten, bringt Theosophie den exakt wissenschaftlichen Beweis von der Natürlichkeit und tatsächlich gesetzlichen Notwendigkeit der Nächstenliebe, die, wenn sie als ein natürlicher Zustand eingesehen wird, sofort auch Aussicht zur Verwirklichung hat.

So steht es auch mit den anderen großen Gesetzen des Lebens, welche uns Theosophie auf eine so einleuchtende Weise nahe bringt, daß sie jeder erfassen und in sein eigenstes Wesen zwecks Verwirklichung aufnehmen kann. Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung, haben wir schon erwähnt. Hat einmal jemand begriffen, daß er selbst der Gestalter und Schöpfer seines Schicksals ist, so wird er es auch nicht versäumen, die Qualität seiner Gedanken und Handlungen so zu bilden, daß eine gute Saat daraus wird, die entsprechende Ernte sichert. Und im Zusammenhange mit dem Gesetze der Universalen Bruderschaft, wonach die Zusammengehörigkeit und Verschmelzung aller Menschen zu einer großen Menschenfamilie als Tatsache bewiesen ist, wird der Strebende bei seinem Denken und Tun nie vergessen, welche Pflichten ihm dieser großen Familie gegenüber erwachsen, und daß Selbstlosigkeit das Leitmotiv seines ganzen Strebens sein muß, wenn es sich um den Bestand und den Fortschritt der Menschheit handelt. Daß die Tatsache der Göttlichkeit aller Menschen unabweisbar feststeht, daß alle Menschen göttliche Seelen sind, ist die Grundnote, welche Theosophie bei jeder Gelegenheit betont.

Jeder muß in seinem Innersten diese Tatsache seiner Göttlichkeit fühlen, das Einssein mit allen Menschen im innersten Wesen, das für die Bruderschaft aller Menschen die Bedingungen bietet. Das Gewissen, jene feine innere Stimme, die zur höchsten Vollendung der göttlichen Unterscheidungskraft gebracht werden kann, ist der untrügliche Beweis, daß das Göttliche, Nichtsichtbare in jedem Menschen besteht und zur Entfaltung und Vollendung bis zur endlichen Einswerdung mit »dem Vater im Himmel« geführt werden kann. Da wir wissen, daß das Göttliche, das in jedem Menschen wohnt, ewig und unveränderlich ist, kann auch jene Lehre verstanden und wiederum gewürdigt werden, die durch die Theosophie dem Westen neuerdings nahegebracht wurde, die Lehre, wonach der unsterbliche göttliche Funke im Menschen so oft eine Hülle auf Erden anlegt, also Mensch wird, bis der Mensch sich selbst zur Vollkommenheit emporgerungen hat. Das Studium der Lehre von der Wiederverkörperung, der Reinkarnation, ist zum Verständnis des Lebens, seines Ursprungs, Wesens und Zieles unerläßlich, und das *Theosophische Handbuch Nr. IV* bietet soviel Anhaltspunkte darüber, daß sich jeder in das Verständnis dieser altehrwürdigen, ganz natürlichen und vernünftigen Lehre leicht einleben kann.

Die Theosophie hat uns somit in der gegenwärtigen Zeit viel, viel zu sagen. Sie allein bietet den Schlüssel zu den großen Problemen, die sich vor uns mehr denn je auftürmen. Die Theosophie ist praktische Lebensweisheit und Lebenskunst. Indem sie das Zusammenarbeiten der Menschen auf natürlicher Grundlage fördert, ist sie ein besonderes Hilfsmittel zur Entwicklung und zum Bestand eines glücklichen, natürlichen Familienlebens, wodurch von selbst ein glückliches nationales Leben gesichert ist. Das Heim ist es, das Theosophie zum Altar werden läßt, auf welchem die Flamme der Freude und des Friedens leuchtet. Daß unsere Heime noch nicht das sind, was sie sein sollen, bedarf keiner Erörterung. Aber daß sie zum Tempel werden können, in welchem das wahre reine Leben gehütet und gelebt wird, dazu können uns die theosophischen Lehren und ihre Betätigung erfolgreich und rasch verhelfen. Theosophie lehrt wahren Patriotismus, sie tritt für höchste Vaterlandsliebe ein; sie bietet Mittel und Wege, dem Vaterland wissend und auf solche Weise zu dienen, daß Wahrheit, Reinheit und Schönheit, die Blüten echter Kultur, zur höchsten Entfaltung gelangen können.

Theosophie lehrt auf eindringliche Weise die Erfüllung der Pflichten, die jedem in seinem Stand, als Bürger der Gemeinde, der Stadt und des Staates zukommen, eine Forderung, die sich unmittelbar auch aus den Pflichten ergibt, die wir der ganzen Menschheit schuldig sind. Um diese Pflichten aber richtig zu erfassen und rückhaltslos und selbstlos auch erfüllen zu können, dazu bedarf es notwendigerweise des Studiums der Menschennatur und der großen Gesetze des Seins, welche Theosophie so klar und verständlich vor den Augen des Forschenden enthüllt. Die unmittelbare Folge dieses Studiums für den Einzelnen ist die Fähigkeit und Erkenntnis, die so notwendige Selbstdisziplin und Selbsterziehung, auf der ja das Wachstum der Menschheit zu höherer Vollkommenheit begründet ist, erfolgreich durchführen zu können.

Es wurde bei allen öffentlichen Vorträgen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft und auch in der Literatur dieser Organisation

stets erwähnt, daß es notwendig ist, beim Hören des Worts Theosophie immer Vorsicht und Unterscheidung walten zu lassen, da es ganz natürlich, wie bei allen Dingen auf der Welt, auch in der Theosophie Fälschungen und Nachahmungen gibt. So bietet das Wort Theosophie, wenn es in Schrift und Rede erscheint, allein noch lange keine Garantie für Echtheit der Lehren. Es ist dringend geboten, es immer auf den Zusammenhang hin zu prüfen, den es mit dem Ganzen hat, worin es steht oder durch das es verbreitet wird. Sonst läuft der Suchende Gefahr, in eine Sackgasse zu geraten und schließlich, abgesehen von Verlust an Zeit, noch Schaden an Gesundheit oder sonstigem kostbaren Gute zu erleiden. Theosophie tritt häufig als Pseudotheosophie auf, welche die Beschäftigung mit Spiritismus, Hypnotismus, Gesundbeten, Atemübungen und sonstigen gefährlichen psychischen Praktiken, vor denen die anerkannten Lehrer der Theosophie H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley nachdrücklichst warnen, in ihren Bereich zieht. Es ist daher von Seiten der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft stets ausdrücklich und mit gutem Grunde erklärt worden, daß die Organisation der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft mit anderen Gesellschaften und Vereinigungen, die sich »theosophisch» nennen, in keinerlei Verbindung steht; es ist ferner stets in derselben wohlmeinenden Weise darauf hingewiesen worden, auch in der Literatur, die den Namen »theosophisch« benützt, vorsichtig zu sein und die Unterscheidungskraft scharf anzuwenden, ob man es auch mit der richtigen, die wahren Lehren der Theosophie selbstlos verbreitenden Literatur zu tun hat. Die mit den verfälschten Lehren der Theosophie arbeitende pseudotheosophische Literatur, die mit vorgeblichem Okkultismus und falschverstandener Mystik blendet, und ihre Vertreter, ob nun als Einzelpersonen, Wanderredner oder Gesellschaften auftretend, haben es so weit gebracht, daß die wahre Theosophie bei gesund denkenden Leuten häufig in Mißkredit geriet, wodurch sich diese von Theosophie fern hielten und auf diese Weise einer Menge von Forschenden und Suchenden zu ihrem Nachteil die wahren, so heilsamen und hilfebringenden Lehren der Theosophie vorenthalten blieben. Viele, die ihre Unterscheidungskraft nicht gebrauchten, verfielen blindlings den Irrlehren und falschen Praktiken der Pseudotheosophie und litten Schaden an leiblicher und seelischer Gesundheit. Ihre Beispiele hielten natürlich besonnere Menschen erst recht ab, sich für Theosophie zu interessieren. Dies sind die Gründe, welche die wahren Vertreter der Theosophie zwingen, in wohlmeinender, bester Absicht auf den Unterschied zwischen der echten Theosophie und ihren Nachahmungen aufmerksam zu machen und eine scharfe Unterscheidung anzuempfehlen.

Die Organisation, welche als die ursprüngliche offizielle Theosophische Gesellschaft die reinen, heilsamen Lehren der Theosophie verbreitet und praktisch durchführt, heißt »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft«, steht, wie bereits erwähnt, unter der Führung und Leitung von Katherine Tingley und hat ihren Zentralsitz in Point Loma, Kalifornien. Wohl den meisten der verehrlichen Anwesenden ist die praktische altruistische Arbeit bekannt, welche unter Katherine Tingleys Leitung zu Point Loma im Verlauf von etwa 12—13 Jahren dort geleistet wurde. In Bild und Wort

ist das Leben zu Point Loma schon geschildert und auch gezeigt worden, welche wunderbaren Resultate das praktisch, zum Wohle der Allgemeinheit durchgeführte Leben Universaler Bruderschaft und Theosophie bereits gezeitigt hat. Insbesonders das von Katherine Tingley begründete und von ihr mit weltbekanntem Erfolge durchgeführte Raja-Yoga-Erziehungssystem bildet die Krone der großen Schöpfungen Katherine Tingleys auf dem Gebiete der Lebensweisheit und Lebenskunst. Katherine Tingley hat hierin eine Erziehungsmethode geschaffen, welche auf dem Wissen von der göttlichen Natur des Menschen gegründet ist und welche darauf hinausgeht, alle die dem Menschen zukommenden Fähigkeiten in physischer, intellektueller und moralischer Beziehung so auszubilden, daß sie sich stets in einem königlichen Gleichgewicht, — was eben das Wort »Raja-Yoga« bedeutet — befinden, und daß sie stets geleitet und beherrscht werden von jener göttlichen Seelenkraft, welche der höheren Natur des Menschen entspricht. So arbeitet Katherine Tingley durch ein wunderbar durchgebildetes Erziehungssystem darauf hin, die Jugend zu einem tüchtigen, gesunden, charakterfesten Heldengeschlecht heranzuziehen, und daß ihr das gelungen ist, beweisen die bedeutenden Erfolge, von denen Besucher Point Lomas, Lehrer, Erzieher und Staatsmänner, Fachleute aus allen Teilen der Welt, bewundernd berichten. In Point Loma, wo Kinder der verschiedensten Nationen auf den Richtlinien der wahren Lebensweisheit und Lebenskunst zu Helfern und Stützen ihres Vaterlandes erzogen werden, wird der Grund zum baldigen Zustandekommen der Zeit gelegt, in der es ermöglicht ist, Differenzen zwischen Völkern ohne Flinten und Kanonen zu schlichten. Und das ist doch auch der Wunsch aller, die heute den schrecklichen Ereignissen gegenüber stehen, unter denen die ganze Welt so sehr leidet. Wie viele wünschten nicht nach der Beendigung der jetzigen schweren Kämpfe einen Frieden, der einen dauernden Bestand bietet und nicht wieder etwa durch neue Kriege unterbrochen wird, wenn sich die unterworfenen Mächte wieder stark fühlen, neue Angriffe zu wagen, um Vergeltung für die erlittenen Niederlagen zu nehmen. Aber wie könnte dauernder Friede erstehen, solange die großen Gesetze des Seins, der Universalen Bruderschaft und die daraus unmittelbar hervorgehenden Pflichten für das Zusammenleben der Menschen, solange die Lehren von der Natur und dem göttlichen Wesen des Menschen nicht allgemein bekannt sind und befolgt werden? Denn es ist sicherlich der Fall und begreiflich: solange die Harmonie dieser Gesetze gestört wird — und dies geschieht nur ausschließlich von den Menschen selbst — solange müssen die Menschen die Folgen dieser Störungen tragen, die sich gesetzmäßig mit unfehlbarer Sicherheit einstellen und Leid und Schmerz in jeder Form im Gefolge haben. Aber ist es nicht so, daß hier sofort ein entsprechender Anlauf zur Gesundung und Besserung genommen werden wird, je mehr Menschen diese Tatsache einsehen und demgemäß, Selbststudium und Selbstreform vornehmen? Der starke Umschwung, der sich nun in dem Hervortreten der in unserem Volke schlummernden Nationaltugenden so herrlich bemerkbar macht, das einheitliche, brüderliche Zusammengehen, sollte es nicht *dauernd* aufrecht erhalten bleiben; sollten diese Tugenden nur im Kriege hervorgerufen werden können? Das wunderbare

so stark fühlbare Verhältnis der Menschen gegeneinander, das nun in gegenseitiger Sympathie und Hilfeleistung so mächtig zum Ausdruck kommt, sollte es nur durch das gemeinsame Leid des Krieges aufrecht erhalten werden können? Wahrhaftig, Helfen und Anteilnehmen, das ist es ja gerade, was Bruderschaft meint, das aber in allen Lebenslagen und zu allen Zeiten ohne Abbruch aufrecht erhalten werden muß. Es gibt immer noch Leute, die meinen, nur der Krieg vermöge solche Tugenden und Kräfte hervorzurufen. Aber wäre diese Welt eine göttliche Schöpfung zu nennen, wenn die Menschen als die höchsten Wesen der Schöpfung ihre göttlichen Eigenschaften nur durch das gegenseitige Dahinschlachten der Menschen zu Tage treten lassen könnten? Solche krassen Widersprüche sind ein Unding. Tatsache ist es, daß der Mensch ebenso berufen und befähigt ist, den Frieden auf Erden durch die Betätigung seiner göttlichen Eigenschaften, Tugenden und Talente und durch das entsprechende brüderliche Zusammenleben zu erwirken, als er es fertig brachte, durch die Verletzung des großen Gesetzes Universaler Bruderschaft blutige Kriege herbeizuführen, und Jammer und Leid nicht ausgehen zu lassen. Antipathie, Haß, Selbstsucht sind unnatürliche Kraftäußerungen, die natürlichen heißen Sympathie, Liebe und Selbstlosigkeit. Universale Bruderschaft herbeizuführen, ist gewiß keine Utopie, denn sie ist der natürliche, gesetzmäßige Zustand der Welt, der nur vom Menschen selbst gebrochen wird. Oder wollte jemand sich einreden, daß der *jetzige* Zustand der natürliche in der Welt wäre?

Katherine Tingley sagt treffend wie die Tatsachen liegen und was geschehen muß, um das Zustandekommen besserer Zustände zu beschleunigen. Sie sagt:

»Unbrüderlichkeit ist der Wahnwitz unserer Zeit und bedroht in nicht geringem Maaßstabe den Fortschritt unserer Zivilisation; ihre Macht kann nicht eher gebrochen oder zerstört werden, als bis sich der Mensch in Herz und Gemüt die Tatsache eingeprägt hat, daß seine Natur göttlich ist, bis er erkennt, daß er die unsterbliche Macht für alles Gute besitzt, und daß wahre Freiheit nur dann existiert, wenn das höhere Gesetz die niedere Natur in Unterwürfigkeit erhält«.

»Nicht eher vermag der Mensch seine höchsten Pflichten den Mitmenschen gegenüber zu erfüllen oder ein Bruder im Sinn des wahren Wortes zu sein, noch in der Freude der Freiheit zum leben, bis er die Oberhand über seine niedere Natur gewonnen hat«.

»Wollen wir mit der erhabenen Zuversicht der Seele, der Energie für gerechte Tätigkeit, hoffen, daß der Tag nicht ferne ist, wo die mächtig umfassende Kraft der Liebe, der wahren Brüderlichkeit, die Menschheit umschließen wird, wo die Wissenschaft des rechten Lebens in eines jeden Hand ruhen und im wahrsten Sinne des Wortes ausgelebt werden wird, wo die Kinder in der Atmosphäre des reinsten Gedankens und der edelsten Tätigkeit erzeugt und erzogen werden. Dann, und nicht früher wird die Menschheit mit dem Errichten der soliden Grundmauern für ein goldenes Zeitalter beginnen und im Reiche der Freiheit tätig sein«.

EINE WÜRDIGUNG DES WIRKENS KATHERINE TINGLEYS, v. einem Mitglied der Raja Yoga-Akademie

Die nachstehenden Schilderungen sind nicht etwa eine übermäßige Verhimmelung oder eine schwungvolle Lobrede eines übereifrigen Enthusiasten; sie sind nur ein von uns allen gezollter, bescheidener Tribut bei dem Versuche, uns als eine Körperschaft zu bezeichnen, die fähig ist, jemand zu schätzen, der uns und anderen so viele Wohltaten erwiesen hat. Wir wollen uns nicht vermessen, den Charakter der Gründerin und Leiterin der Hochschule erschöpfend zu schildern. Es genüge, zu sagen, daß das, was sie getan hat, ein hinlänglicher Beweis ihres Charakters ist, um sie einer weit größeren Liebe und Dankbarkeit würdig zu machen, als wir ihr jemals erweisen können. Einige wenige ihrer Taten mögen hier aufgezählt werden.

Sie gründete Heime für Arme und Obdachlose. Sie brachte Sonnenschein und Frieden in die Herzen unzähliger Unglücklicher hinter Gefängnismauern. In Trunksüchtigen erwirkte sie das Gefühl ihrer Männlichkeit, und gefallenen Frauen gab sie ihre Selbstachtung wieder. Sie gab den Hungrigen Nahrung, verschaffte den Leidenden Linderung und tröstete die Sterbenden in dem Kriege, der zu Kubas Befreiung geführt wurde.

Sie gründete Lehrsitze in Kuba und Kalifornien und bald wird ein weiterer in Visingsö, im Herzen Schwedens, errichtet; denn Katherine Tingley tut stets mehr als sie verspricht.

In Point Loma hat sie ein Institut ins Leben gerufen, in welchem Theosophie, die Weisheitsreligion, gelebt wird; dort gibt es keine von den dunklen Punkten, die gerade die besten der modernen Städte entstellen. Dort leben Männer und Frauen, Knaben und Mädchen in Frieden und Harmonie, in Reinheit und Brüderlichkeit, indem sie sich selbst im Dienste anderer vergessen.

Durch Katherine Tingleys Beseelung und unter ihrer Leitung vollzog sich 1898 die Reorganisation der »Theosophischen Gesellschaft und Universalen Bruderschaft«, welche 1875 durch H. P. Blavatsky in New York gegründet worden war, wobei diese Organisation ihren neuen Titel »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« erhielt, womit das Ziel H. P. Blavatskys verwirklicht wurde. Der Hauptzweck dieser Organisation ist, »Bruderschaft zu lehren, sie als eine Tatsache in der Natur zu beweisen und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.« Am

18. Februar 1898 beschloß die Theosophische Gesellschaft in Amerika in Chicago fast einstimmig, daß die Theosophische Gesellschaft in Amerika in die Universale Bruderschafts-Organisation aufgehen sollte, und letztere erweiterte später ihren Titel in: »Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft«. Die Theosophischen Gesellschaften in Europa und in anderen Teilen der Welt folgten sofort dem Beispiel, das die amerikanische Abteilung gegeben hatte. Seit dem 18. Februar 1898 leitet Katherine Tingley als Führer und offizielles Haupt die Verwaltungsgeschäfte der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft unter den Statuten der Universalen Bruderschaftsorganisation.

Seit fünfzehn Jahren leitet sie nun die Angelegenheiten der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in der ganzen Welt mit hervorragender Fähigkeit und mit großem Erfolg. Dadurch, daß sie allzeit das höchste moralische Gesetz geltend macht und das aufrichtige Bestreben hat, ein vom Geist der Selbstlosigkeit geleitetes Leben zu führen, hat sie sich die Wertschätzung und den treuen Beistand von Tausenden von ergebenen Theosophen in der ganzen Welt erworben, sowie auch die höchste Achtung und das Ansehen von Vielen, die außerhalb der Reihen der Theosophie stehen. Durch ihre wunderbare Erkenntnis der menschlichen Natur versteht sie gründlich die Fähigkeiten und auch die Begrenzungen aller ihrer Helfer, jener, welche die niedrigste Stelle innehaben, bis zu denen, auf welchen die größte Verantwortlichkeit ruht. Mit diesem Wissen und mit jenem wahren Geist der Ermutigung, den ein wahrer Lehrer haben muß, zeigt sie ihren Helfern ihre Möglichkeiten, ruft ihre Kraft wach und bringt dadurch jenes Zusammenarbeiten zustande, welches eine so glänzende Unterstützung für all ihre Unternehmungen geschaffen hat.

Für die Sache des Friedens auf Erden und für das Wohlergehen der Menschen hat sie mehr getan, als irgend jemand in der Gegenwart, und zwar nicht blos durch die Betonung des Zusammengehörigkeitsgefühls bei ihren Vorträgen, Besprechungen und Dramen, sondern zu allererst, indem sie begann, in ihren internationalen Schulen die Kinder in Selbstüberwindung und Selbstlosigkeit zu erziehen, sie mit dem Gefühl der Notwendigkeit und Schönheit der Dienstleistung für die notleidende Menschheit zu erfüllen und sie zu lehren, die eigenen Wünsche zurückzusetzen. Dies ist nicht nur

der kürzeste, sondern auch der sicherste und dauerndste Weg zur Erlangung des Weltfriedens.

Nach dreizehnjähriger geduldiger, energischer, mitleidsvoller und nicht nachlassender Arbeit in dieser Richtung leitet sie jetzt eine Schule mit Hunderten von Schülern jeden Alters. Der größere Teil dieser Schüler macht sich die Sache der Menschheit zum Lebensmotiv, wobei jeder tut, was in seinen Kräften steht.

Wie brachte sie dies zu Wege? Durch das Beispiel ihres eigenen ergebenen Lebens, wie auch durch das Beispiel jener hervorragender Lehrer und Helfer in der Welt, denen sie folgte, um denselben Geist zu erwecken.

Wer solches vollbringt, den halten wir für wahrhaft christlich. Kann sich jetzt noch jemand darüber wundern, daß wir stolz, freudig und dankbar sind, Schüler der von Katherine Tingley gegründeten und geleiteten Raja Yoga-Schule zu sein?

Wir wissen, was sie für uns getan hat; wir wissen daher, was sie für die Menschheit noch tun wird und bereits schon geleistet hat. Darum lieben und verehren wir sie, darum haben wir auch unser Leben unter ihrer Führung dem Dienste der Menschheit geweiht.

In kommenden Zeiten wird Katherine Tingley als einer der größten Wohltäter der Menschheit betrachtet werden; dann wird die Welt sie kennen und auf eine Weise würdigen, welche gegenwärtig nur jenen möglich ist, die enge mit ihr verknüpft sind.

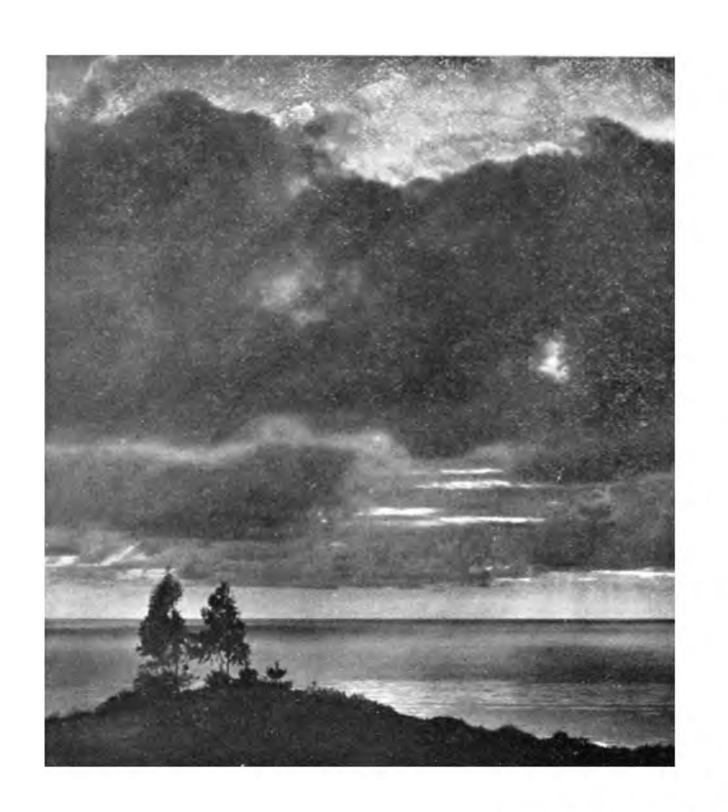
Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde; die man für Schwärmer hielt, haben dem menschlichen Geschlecht die nützlichsten Dinge geleistet. Trotz allen Spottes, trotz jeder Verfolgung und Verachtung drangen sie durch, und wenn sie nicht zum Ziele kamen, so kamen sie doch weiter und brachten es weiter. Lebendige Winde waren sie über dem abgestandenen Sumpf, oder sie dammten ihn und machten ihn fruchtbar. *Herder.*

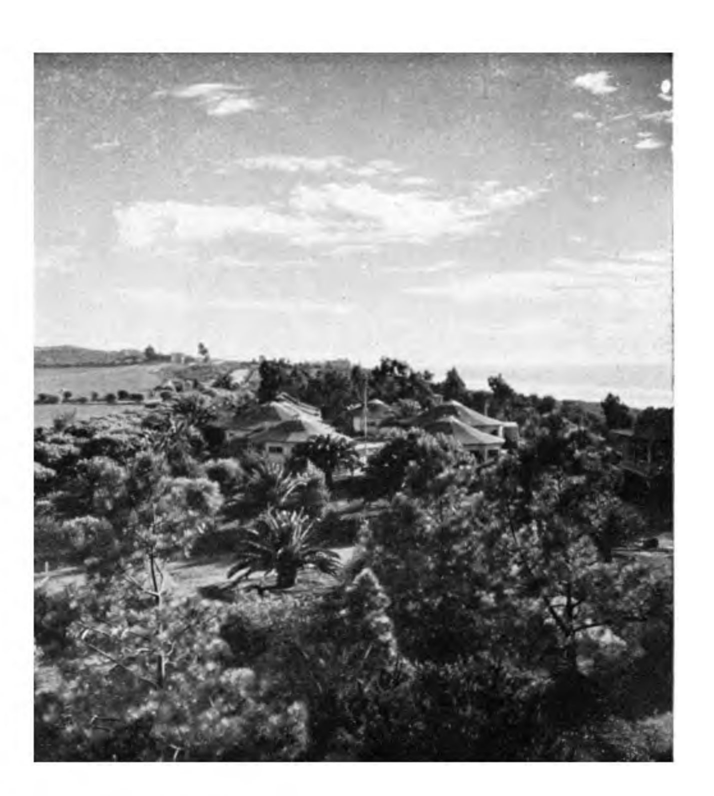




BILDER AUS LOMALAND

INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN





LANDSCHAFT UND GARTEN IN LOMALAND

KÖNIGLICHE EINHEIT

Raja Yoga bedeutet das vollkommene Gleichgewicht aller Fähigkeiten, der physischen, mentalen und spirituellen.

Der wahre Zweck des Lebens ist der, fortzuschreiten, höhere Ausdrucksformen aufzubauen und reinere Bewußtseinszustände zu erlangen.

Wir dürfen die Tatsache, daß wir Seelen sind, und daß es die Bestimmung der ganzen menschlichen Art ist, früher oder später die Probleme des Lebens auszuarbeiten, keineswegs aus dem Gesicht verlieren. Aber wollen wir im Gedächtnis behalten, daß das Raja Yoga-Motto heißt: »jetzt«. Es gibt keine bessere Gelegenheit, als die jetzige. Aufschub ist nicht nur der Dieb der Zeit, sondern gleicherweise der Dieb der Gelegenheit.

In den Augen des großen Gesetzes kann es Zugeständnisse in bezug auf unsere Schwachheiten und Versäumnisse nicht geben. Die Richtung der Evolution geht auf Harmonie und Gerechtigkeit hinaus; daher dürfen wir es nicht zugeben, eine Seite des Lebens auf Kosten anderer Seiten entwickeln zu lassen. Einseitige Erziehung, besonders in moralischer Richtung, hat viele große Seelen gehindert, sich völlig zum Ausdruck zu bringen. Für den Musiker oder für den Künstler genügt es nicht, Musik und Kunst nur allein und auf Kosten anderer Dinge zu studieren, um sein Bestes zustande zu bringen, es würden in Wirklichkeit seine eigentlichen Ziele vereitelt werden.

Damit sich die Seele äußern kann, muß sie ein passendes Werkzeug haben; die Seele ist an sich die Quelle aller wahren Kunst. Sie benötigt nicht etwa einen menschlichen Phonographen oder eine Kamera, die auf mechanische Weise die äußerliche Erscheinung von Farbe oder Ton aufspeichern, sondern sie muß ein Instrument haben, welches in menschlichen Fähigkeiten so vervollkommnet ist, daß es das ansammeln kann, was hinter Ton und Farbe steht, dessen lebendiges Prinzip ist und die Seele selbst anzeigt.

Manche große Menschen haben schon frühzeitig im Leben erfaßt, daß dabei Ausgeglichenheit des Charakters und Selbstbemeisterung nötig sind. So hören wir vom großen Liszt, daß er für eine Zeit von der Öffentlichkeit verschwand und als dreimal größerer Künstler wieder zurückkam. Dürfen wir annehmen, daß er sich einfach entfernte, um lediglich seine Technik auf dem Klavier durch Übungen zu vervollkommnen? Nein, das war der geringste Grund.

Wenn wir alles herausfinden würden, was er dabei tat, so würden wir ihn nicht nur als einen großen Musiker, sondern mehr als wirkgroßen Menschen achten. Ohne Zweifel unterstellte er seine Fähigkeiten einem arbeitsreichen Kurs der Selbstbemeisterung, wodurch es ihm später ermöglicht wurde, Seelenmusik zum Ausdruck zu bringen.

Das Ziel des Raja Yoga-Systems ist, ausgeglichene Männer und Frauen hervorzubringen, welche in Körper, Gemüt und Moral im Gleichgewicht stehen. Es hat sich ohne jeden Zweifel als Tatsache erwiesen, daß ein vielseitiges Studium die speziellen Talente erweitert und steigert. Alle Künste und Wissenschaften sind durch gemeinsame Bande unauflöslich verbunden. Nichts kann für sich allein stehen. Aus diesem Grunde ist es augenscheinlich, daß die besonderen Talente eines jeden Studenten in Wirklichkeit durch ein vielseitiges Studium mehr entwickelt werden als durch eine einseitige Schulung.

Im Lichte von Raja Yoga sind technische Schulung und Schulstudien absolut notwendig; aber die Grundlage wahrer Erziehung ist die Entwicklung des Charakters. Nur das Wissen, das gleichzeitig mit dem Studium des Selbstes erlangt wird, ist von dauerndem Wert. Die Zurückhaltung, Beherrschung und Entwicklung des Körpers, das Kräftigen des Gemütes durch das Erlangen von Wissen mittels Studium und über allem dem das tiefere Studium des Charakters müssen Hand in Hand fortschreiten, damit wahres Gleichgewicht oder die königliche Vereinigung erlangt wird.

Diese Ausgeglichenheit kann nur erlangt werden durch Selbstbeherrschung, wodurch Körper und Gemüt bemeistert und geleitet werden. Dies führt zur Pflege der feineren Fähigkeiten, welche ihre Wurzeln in der moralischen Natur haben. Nur allein aus ihnen erhalten wir die Macht, welche zu dieser königlichen Einheit des Lebens gehört.

Wir werden drei Formen des Lebens im menschlichen Dasein gewahr. Da ist zunächst der Körper mit seinen Begierden, Neigungen und Gewohnheiten. Er ist ein Organismus an sich mit charakteristischen Kräften, welche ihn in einer gewissen Weise vollständig und unabhängig machen. Die Wissenschaft sagt uns, daß der Körper aus Millionen von Lebenszellen aufgebaut ist, welche beobachtet, studiert und klassifiziert worden sind.

Neben dem rein physischen Organ, das Gehirngemüt genannt,

existiert in uns etwas, das wir als die Macht des Denkens kennen. Dies ist eine Tätigkeit von weit höherer Ordnung, als die der körperlichen Begierden und Gewohnheiten; sie ist zu fein und verwickelt, als daß sie durch irgend ein physisches Instrument, das wir bis jetzt besitzen, zerlegt werden könnte. Sie ist eine unsichtbare, jedoch immer gegenwärtige Macht, welche hinter dem Physischen sozusagen als sein herrschender Leiter steht.

Aber über, um und innerhalb dieses Denkselbstes ist eine Lebensform, welche von den »Gemützellen« soweit entfernt ist, als diese von den »Körperzellen«. Es ist das spirituelle Leben, die Seele selbst, es ist der wirkliche Mensch, der göttliche Leiter. Diese Macht sucht sich stets durch die anderen Lebensformen im menschlichen Charakter zu äußern. Sie existiert als die Quelle des Gemütes und sucht es beständig zu beeinflussen. Der stärkste Beweis ihrer Gegenwart ist uns allen in der Stimme des Gewissens bekannt, welche uns die Macht gibt, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden.

Wenn wir den Willen mittels der Durchführung von Selbstbemeisterung üben und den Eindruck reinerer und heiligerer Gedanken auf das Gemüt festigen, dann offenbart sich die Seelenkraft. Sie allein kann das wahre Gleichgewicht des Charakters hervorbringen. Sie ist der Meister, der Lehrer und die Quelle alles wahren Wissens. Wir dürfen daher richtig schließen, daß Raja Yoga Seelenleben bedeutet, das sich inmitten der täglichen Verhältnisse festigt. Wir sehen es gleich einem Licht, das durch die äußere Betätigung des Lebens großer Menschen scheint. Es verleiht ihnen ihre belebende Begeisterung, ihre Kraft, ihren Charakter. Ein solches Leben ist in jedem Menschen; bei manchem kommt es jedoch mehr zum Ausdruck als bei anderen. Es ist uns überlassen zu wählen, in welcher Form des Lebens wir leben wollen. Wenn wir den Neigungen und Leidenschaften des Körpers nachgeben und sie zu befriedigen versuchen, begünstigen wir die Art des Lebens, welches die niederen Dinge beherrscht; wir werden ein Teil des Körperzellenlebens und verflechten uns selbst in seine feinen Kräfte. Mit einem Wort, wir werden nicht viel mehr als Körper sein. Ähnlich ist es, wenn wir der Gefühlsbefriedigung Raum geben und unseren Launen und persönlichen Neigungen leben, uns durch irgend einen Gedankenstrom der Gemütsbewegung in die gleichen Richtungen treiben lassen; oder wenn wir mit dem kalten, analysierenden Gehirngemüt

alles von einem äußerlichen, materialistischen Standpunkt ansehen. Dann werden wir nicht viel mehr sein als Sklaven, die von dem von ihnen selbst geschaffenen Gemütszustand eingeschlossen sind. Aber in dem Grade, als wir uns durch das Höhere Selbst regieren lassen, werden wir lebendige Ausdrucksformen des Seelenlebens, das sich durch Körper und Gemüt offenbart und eine innere Harmonie oder königliche Einheit hervorbringt.

Es ist wahr, daß der Körper und das Gehirngemüt wunderbare Instrumente sind, wenn sie von höheren Kräften beherrscht werden. Aber wenn sie unbeherrscht sind, handeln sie natürlicherweise nach ihren eigenen Tendenzen. Dies bewahrheitet sich in bezug auf die ganze Natur; ein jedes Ding muß seine leitende Macht haben. Die höheren Formen arbeiten an uns, erheben sozusagen die niederen Lebensformen. Aber in dem Augenblick, als diese höheren Kräfte verschwinden, setzt Verschlechterung ein. So ist es auch mit der Menschheit.

Die niederen Tendenzen in Gemüt und Körper können unter den einen Ausdruck »Begierde« gebracht werden. Das Willfahrenlassen des physischen Verlangens zerstört die höheren Gemütskräfte; das Gewährenlassen des Begehrens der Gemütsbewegungen schließt der Seele Leben ab und unterdrückt es. Die rechte Sorgfalt für den Körper klärt das Gemüt und gewährt seinen Kräften freies Spiel. In gleicher Weise öffnet die rechte Erfüllung der Bedürfnisse unseres Gemüts das Tor für den Eintritt der Seele und für ihre harmonische Beherrschung des ganzen Lebens.

Die rechte Entwicklung des menschlichen Lebens geht von einer Herrschaft aus, die von oben kommt. Es ist klar, daß, um etwas zu beaufsichtigen, ein Aufseher notwendig ist, und um Harmonie hervorzubringen, muß ein Harmoniespender zugegen sein. Dieser Beaufsichtiger und Harmoniespender ist die Seele. Aus der Seele geht jenes bezaubernde Licht im Gemüt hervor, das noch nicht erloschen ist, wenn nicht beständiges Unrechttun die Regel ist.

Nur durch ein Erziehungssystem, das solchen Gesichtspunkten Rechnung trägt, kann wahre Ausgeglichenheit oder königliche Einheit erlangt werden. Dann finden sowohl die physischen als auch die Fähigkeiten des Gemüts ihren wahren Platz, weil sie unter dem Einflusse einer höheren Macht stehen.

(Leitartikel des »Raja Yoga Messenger«, Point Loma, Mainummer 1914.)

LEBEN UND TOD IM LICHTE EINER NEUEN ZEIT
von Hans Helferich.

Betrachtet man das viele Leid, das in gegenwärtiger Zeit auf die Menschheit fällt, welche Tröstungen vermag uns hier die Theosophie zu bieten? Insbesondere wäre eine Aufklärung darüber erwünscht, was Theosophie in bezug auf den Tod lehrt, umsomehr nun, da so viele Menschen auf einmal auf dem Schlachtfelde ihr Leben lassen müssen, die Frage zu einer brennenden geworden ist. Viele, welche von dem Verluste eines ihrer Lieben betroffen werden, würden dankbar sein, einen Anhaltspunkt zu bekommen, von welchem aus sie einen Einblick in die Gesetze des Lebens erhalten und einen solchen Standpunkt gewinnen könnten, der, über alle Zweifel erhaben, Herz und Vernunft befriedigt, mit dem Geschick versöhnt und die rechte Lehre aus derartigen Ereignissen ziehen läßt.

Wenn man bedenkt, wie die Vorkommnisse, die sich seit einigen Monaten vor den Augen der ganzen Welt abspielen und in deren Bereich jeder einzelne Mensch auf die eine oder andere Weise gerückt worden ist, auf die ganze Lebensrichtung eingewirkt haben, wie sie manche alten Gewohnheiten beseitigten, neue Gedanken, neue Gefühle, neue Werte in den Vordergrund brachten, so kann man sich die Notwendigkeit vorstellen, wie ein Forschungstrieb in bezug auf die Lösung so mancher Probleme des Lebens rege wird, der früher nicht gekannt ward. Gerade das Problem des Todes wird für so viele, deren Angehörige ihr Leben für das Vaterland opferten, so brennend, daß sie sich unbedingt fragen müssen, welche Zustände der Tod mit sich bringt, wie sich das plötzliche Verlassenmüssen des Lebens auf Erden in den Rahmen eines gerechten Gesetzes einfügt, und was der Zweck und das Ziel des Lebens überhaupt ist. Diese Frage ist die Kardinalfrage; kennen wir erst einmal Zweck und Ziel des Daseins, wissen wir, warum wir auf Erden sind und was unsere Pflichten hier sind, dann ergibt sich die Lösung der anderen Probleme ganz von selbst.

Sobald wir über den Zweck und das Ziel unseres irdischen Daseins nachzudenken beginnen, stehen wir zunächst vor dem Problem unserer Persönlichkeit selbst. Wir finden uns, jeder in seinem Körper, hier auf Erden. Fragen wir aber dann, woher wir kommen, so stehen wir mit einem Male vor einem gewaltigen Rätsel, welches uns so unlösbar erscheint, daß im Allgemeinen der Gedanke an eine

Lösung schon von vorneherein aufgegeben wird. Und doch läge nichts näher für den Menschen, als daß er über seinen Ursprung, über seinen Zweck auf Erden und über sein Ziel unterrichtet wäre. Wird er dann nicht mit einem Male seine ganze Lebenstätigkeit entsprechend diesem Wissen einrichten müssen? Ist nicht die Auffassung vom Leben selbst für das ganze Denken und Trachten, dem doch seinerseits auch das ganze Handeln zu Grunde liegt, maßgebend?

In der Tat, wir fühlen alle, daß unser Leben, unser Dasein auf Erden, einen gewissen Zweck haben muß. Welcher Art ist dieser Zweck? Die Meinung, daß der Daseinsgrund der Genuß der sinnlichen Dinge ist, die mit dem Körper und dessen Begehren zusammenhängen, muß bei tieferem Nachdenken bald hinfällig werden. Denn, wissen wir doch zur Genüge, wie vergänglich diese Genüsse sind und wie ihnen stets das Leid auf dem Fuße folgt. Dieses Problem ist aber in der Tat nicht so schwierig zu lösen, wie manche denken und es daher den Psychologen überlassen zu müssen glauben. Es ist eben eine Sache, die jeden Menschen ganz natürlich direkt selbst angeht, und ein wenig Nachdenken und Eingehen auf die Eingebungen, die uns dabei werden, führen dahin, daß jeder selbst auf die Spuren geführt wird, von denen aus er zum Weg der Erkenntnis des Selbstes gelangt. Ist nicht die Erfahrung der beste Lehrmeister, und haben wir in dieser Beziehung an uns selbst und an anderen, aus der Geschichte der Völker und Rassen und in jedem Lebensstadium nicht Beispiele genug, um jeden Moment den Maßstab der Erfahrungen anlegen zu können? Es muß einen anderen Zweck haben, dieses Leben auf Erden, als den, nur zu genießen, die Sinne schalten und walten zu lassen und sich dadurch in die Herrschaft der Begierden und Leidenschaften zu begeben. Wir wissen alle zur Genüge, daß etwas in uns existiert, das, wenn wir nur wollen, die Macht hat, Herr über alle diese Regungen zu werden, die sich in gröberen oder feineren Schwingungen als Begierde äußern und die sich zu ihrer Betätigung der Sinne bedienen. Wenn wir diesem Etwas, von dessen Existenz uns die stille Stimme unseres Gewissens deutlich Kunde gibt, mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen wollten, würden uns in kurzer Zeit Offenbarungen über den Zweck des Lebens zuteil, die uns befähigen, den Weg des rechten Denkens, Fühlens und Handelns zu beschreiten.

Diese Gewissenskraft, die Kraft der Unterscheidung als ein Ausdruck einer göttlichen Macht, kommt jedem Menschen ohne

Ausnahme zu. Da, wo sie der Zweifelnde als nicht existierend vermeint, schlummert sie nur. Denn sie benötigt der steten Anwendung, um zu wachsen, wie jede Kraft, die sonst, wenn sie nicht benützt wird, verkümmert und zu verschwinden droht. Ein jeder kann diese Tatsache in bezug auf seine eigene Sphäre, auf die lebendige Kraft, die sein eignes Gewissen in seinem Leben erlangt hat oder nicht, selbst nachprüfen und soll auch selbst darnach in seinem eignen Bereich forschen. In dem Maße, als er sein Gewissen lebendig und tätig fühlt, in dem Maße wird er es auch bei anderen vorfinden. Denn die Einsicht, die ihm bei solchem Forschen zuteil wird, befähigt zur Selbsterkenntnis der Menschennatur überhaupt und zeigt dabei, wie die Zweiheit in der Menschennatur beschaffen ist, und was jeder zu tun hat, um die niedere Natur mittels der Kraft der höheren zu besiegen.

Das Vorhandensein dieser Gewissensstimme in uns allen ist es, von dem wir ausgehen können, um das Rätsel des Seins, das Geheimnis dessen, was wir Leben und Tod nennen, zu lösen. Das Gewissen führt uns dazu, in uns jenen göttlichen Funken zu entdecken, der das göttliche Erbe eines jeden von uns ist, und uns zu der großen Gemeinschaft, zu der großen Menschenfamilie verbindet, die in dem Namen »Universale Bruderschaft der Menschheit« ihren Ausdruck gefunden hat. Das Gewissen rührt vom Göttlichen her, denn es hat nichts mit irdischen vergänglichen Dingen zu tun; es bekämpft das Sinnliche, denn seine Stimme tritt stets warnend und mahnend auf, sobald sich das Sinnliche regt. Wie alles Göttliche, ist das Gewissen unsterblich und allgegenwärtig. Es gehört jenem Teil der Menschennatur an, dem höheren, göttlichen Selbst, der nicht vergeht und der dem Tode nicht unterworfen ist. Es führt dazu, den Ewigkeitsbegriff zu festigen und ihn dem Verstande, dem Gehirngemüt näher zu bringen.

Die Theosophie, wie sie von den wahren Lehrern der Weisheitsreligion, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley, rein und wahr gelehrt wird, ermöglicht es Jedem, der Erkenntnis der Menschennatur, dem alten Gebote: »Mensch erkenne dich selbst!« näher zu treten und den Forschungsweg nach der rechten Richtung hin zu begehen. Die Theosophie zeigt uns die zweifache Natur der Menschen in der siebenfachen: das niedrige Selbst, das seinerseits vierfach ist, aus dem Körper, seiner Hülle, den Wünschen und Begierden und der Lebenskraft besteht, und das höhere Selbst, das

in seiner Dreiheit den wirklichen, göttlichen unsterblichen Menschen ausmacht. Die Theosophie führt uns daher zum wirklichen Erfassen, zum wirklichen Verständnis von uns selbst, und zwar auf solche, jedem einleuchtende und Herz und Verstand befriedigende Weise, daß jeder in der Lage ist, den Zweifel und sein Gefolge von Unklarheiten zu bannen, daß er den dabei unvermeidlichen Kampf selbst erfolgreich führen und sich zur wahren Freiheit des Seins hindurchzuringen vermag.

Mit der Erkenntnis des höheren Selbstes, zu der uns, wie wir sehen, die Existenz unseres Gewissens verhilft, ändert sich die ganze Lebensauffassung mit einem Male. Es ist, als ob ein Schleier vor uns hinweggezogen wird, der uns die Aussicht und Einsicht verdeckte; wir beginnen klarer zu sehen, und die Tatsache zu erfassen, daß das Leben der Sinne nur eine Täuschung ist, das durch seine Vergänglichkeit dokumentiert, daß es nicht die Wirklichkeit darstellt. Diese höhere Erkenntnis führt uns auch unmittelbar zu einem tieferen Erfassen des großen Ewigkeitsgedankens, den alle Heiligen Schriften enthalten, der aber dem Sinnlichen fremd und unbegreiflich ist. Aber, es ist eigentümlich, sobald wir unserem Forschen diesen Ewigkeitsgedanken zu Grunde legen, sind wir auf einmal befähigt, unser Leben, seinen Zweck und sein Ziel eher zu verstehen.

Wir erkennen leichter, warum wir uns hier auf Erden befinden, wissen besser, daß wir nicht auf einmal plötzlich und unbegreiflich hierher gekommen sind, sondern daß wir in dem Wesen, das unser höheres Selbst ausmacht, schon früher und öfter auf Erden gewandelt haben; wir fühlen auch sicherer, daß wir nicht das letztemal hier sind, sondern daß wir wiederkommen werden, um unsere Pilgerfahrt zu unserer göttlichen Ursprungsquelle fortzusetzen.

Und das Vorkommnis, das den Namen Tod führt, und für das Sinnesleben so viele Schrecken und Furcht in sich begreift, was wird aus ihm bei solchen Tatsachen? Wird es nicht zu einer natürlich gesetzmäßigen Einrichtung, die eben infolge ihrer Natürlichkeit und Gesetzmäßigkeit jeden Schrecken verliert und in den Bereich der zweckmäßigen Notwendigkeit rückt? Daß der Tod eine unabänderliche, unabweisbare Tatsache für jeden ist, bestreitet niemand; aber wie viele fürchten ihn und wollen absolut nicht an ihn denken! Wissen sie aber erst, daß der Tod nur ein Schlaf ist, eine Unterbrechung der mühevollen Pilgerfahrt der Seele zum höheren Lichte, ein Ausruhen wie jeder tägliche Schlaf, nach welchem

neugestärkt neue Tätigkeit begonnen wird, muß dann nicht jede Furcht, jedes Bangen dahinschwinden? Fürchtet sich der Mensch vor dem täglichen Schlafe? Freut er sich nicht vielmehr darauf, des Tages Last und Mühen mit dem Ruhen und Träumen der stillen Nacht zu vertauschen? In der Tat zeigt der Vergleich zwischen dem täglichen Schlaf und dem Todesschlaf eine in vielem übereinstimmende Ähnlichkeit. Es würde hier zu weit führen, die Zustände nach dem Tode zu schildern, wie sie die Theosophie jedem, der sie erforschen möchte, erklärt und näher bringt. Es sei daher über diesen Punkt auf die *Theosophischen Handbücher Nr. V* und *VI* »Der Mensch nach dem Tode« und »Kamaloka und Devachan«, die Zustände nach dem Tode, hingewiesen. Hierin findet der Suchende, was er wissen muß, und das Gebotene wird sein Herz auch wirklich befriedigen.

Die Theosophie bringt uns daher besonders in der gegenwärtigen Zeit viel, viel Gutes. Eine neue Hoffnung belebt unser Herz, denn wir werden auf klare und befriedigende Weise mit den Gründen und mit dem Wesen unserer Existenz bekannt, wodurch wir befähigt werden, eine ganz andere Denkrichtung einzunehmen, die ihrerseits wieder zu entsprechendem Handeln führt. Denn die Theosophie bringt den Einzelnen dazu, selbst nachzudenken, mittels seiner Gewissenskraft selbst zu prüfen und zu unterscheiden, und demgemäß selbst zu handeln. Die bei dem Nichtwissenden übliche Methode, mehr auf andere, als auf sich zu sehen, die Schuld an allen Ereignissen stets bei anderen, nur nicht bei sich zu suchen, eine Methode, die in keinem Falle dazu führt, eine dauernde Umgestaltung der Verhältnisse herbeizuführen, wird dann von selbst hinfällig.

Indem die Theosophie dem Einzelnen dazu verhilft, sich selbst zu erkennen, sich und seine Mitmenschen als göttliche Seelen zu fühlen, weist sie jedem den Weg, den er unter der getreuen Erfüllung seiner täglichen Pflichten, die ihm Familie, Vaterland, Beruf und der Umgang mit seinen Mitmenschen auferlegen, zu gehen hat. Theosophie sagt ihm, indem sie ihn mit den Gesetzen des Lebens bekannt macht, den Grund und die natürliche Notwendigkeit, die Gebote dieser Gesetze zu erfüllen, wodurch er, wenn er dieser natürlichen Pflicht nachkommt, anderen und sich selbst hilft und anderen und sich selbst vor vielem Leiden und Schmerz bewahrt, die er andernfalls durch die wissentliche oder unwissentliche Übertretung dieser Gesetze selbst herbeiführt. »Was der Mensch säet, das muß er

ernten« ist eines dieser Gesetze, dessen Wesen und Wirkung die Theosophie unter dem Namen »Karma« jedem erklärt, der es studiert und beherzigt.

Wenn wir die gegenwärtige kritische Zeit, deren schwerer Druck so fühlbar auf jedem lastet, betrachten, wenn wir sehen, wie das große Leid in jeder Form alle Menschen bis aufs Tiefste berührt, wenn wir dabei noch ins Auge fassen, wie hilflos die Menschen diesen Ereignissen in bezug auf eine Erklärung und Vermeidung der Vorkommnisse gegenüberstehen, dann können wir mit dem Dichter sagen: »Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an«. Wie viele verzweifeln heute an göttlicher Führung und Gerechtigkeit! Wie häufig muß man die schrecklichsten Anklagen in bezug hierauf hören! Wieviele lassen ihren Haßgedanken freien Lauf, obwohl sie die Gebote genau kennen: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« und »Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen«. Aber derartige Gebote sind dem Verstandesmenschen ein Unding, denn der Verstand kann sie nicht begreifen. Hierzu muß das Herz lebendig geworden sein, das Herz als ein Ausdruck göttlichen Fühlens und göttlichen Mitleids. Kann die Menschheit als ein Ganzes in dem bisherigen Geleise weitergehen? Sieht sie trotz des riesigen Leids, das auf sie fiel, noch nicht ein, daß Wissen um jeden Preis notwendig ist, um den Geboten des Herzens, das in Harmonie mit dem unendlich Göttlichen schlägt, nachkommen zu können? Sollte die Menschheit auf dem Scheidewege, auf den sie geführt worden ist, den richtigen Entscheid, sich dem Höheren, dem Guten, Edlen, Vernünftigen, Natürlichen zuzuwenden, versäumen? Ist noch nicht genug Leid und Schmerz gekommen? Fordern diese entsetzlichen Zustände nicht endlich einmal eine genaue Untersuchung vor dem Forum des Herzens auf ihre Ursachen hin, damit künftige Vermeidung vernünftig und auf dauernde Weise eingeleitet werden kann? Warum sollten die Winke und Behauptungen, welche Theosophie nach dieser Richtung hin jedem nahelegt, nicht wenigstens auf ihre Prüfung und Untersuchung hin beherzigt werden? Ist Theosophie in ihren einfachen verständlichen und einleuchtenden Lehren, die jedes der großen Religionssysteme stützen, erklären und vertiefen, nicht die natürlichste Sache von der Welt, die jeder wissen und jeder studieren sollte? Unsere Zeit schreit geradezu nach Hilfe auf allen Seiten. Und das Herz will zu seinem Recht

kommen, jetzt, wo sich das Leid so hoch auftürmt, wie es vielleicht in der Welt noch nie in so gewaltigem Maße die Menschen berührte. Theosophie *ist* die Herzenslehre, die Lehre des wissenden Mitleids, die Lehre der Liebe, die durch Weisheit geleitet wird; denn sie ist göttliche Weisheit selbst. Sie bringt als eine wirkliche göttliche Kraft den Menschen zum Erfassen seines Wesens und verleiht jene göttliche, vernünftige, wohltuende Anschauung vom Leben, die auf wahrem Wissen beruht. Theosophie führt zu einem Begriff des Lebens, das vom Herzen regiert wird, wodurch die Gedanken und Handlungen in die Richtung des Gesetzes Universaler Bruderschaft gelangen, dessen ureigenstes Wesen Harmonie, Wahrheit und Schönheit ist.

Möge das Licht der Theosophie durch die Erweckung und Entfachung des göttlichen Funkens in jedem Menschen zum Leuchtfeuer entflammen und die Menschheit aus dem Wirrsal der Täuschungen auf den Weg des Friedens und der Freude führen!

Seine eigene Bequemlichkeit opfern und für Andere arbeiten, wenn diese nicht für sich selbst arbeiten können — alles zu geben, was ganz sein Eigentum ist und niemand als ihm selbst nützen kann, wenn er es selbstsüchtiger Weise von Anderen fern hält — seine Pflicht allen Menschen gegenüber zu tun, und ganz besonders Jenen gegenüber, für welche er besondere Verpflichtungen hat — durch das Höhere Selbst die niedere Natur zu regieren und zu besiegen — sich innerlich und moralisch zu reinigen — niemand und nichts zu fürchten außer dem Tribunal seines eigenen Gewissens — niemals ein Ding halb zu tun, das heißt, wenn er es für recht hält, dann offen und tapfer ausgeführt, wenn aber unrecht, dann niemals antasten: das sind des Menschen Lebenspflichten.

H. P. Blavatsky.

FORSTWIRTSCHAFT AUF POINT LOMA
von E. Melhorn

Nach mehr als einem Berichte der frühesten Erforscher des Stillen Ozeans war Point Loma bewaldet. Der Bericht über Cabrillos Reise durch Ferello beschreibt »Haine, die Seidenwollebäumen ähnelten«. Dies datiert vom September 1542. Am 10. November 1602 betrat Don Sebastian Viscaine die Gegend, die nunmehr den Hafen von San Diego bildet; am folgenden Tage formierte er eine Gruppe, die auf Point Loma landete und »einen Wald von hohen, geraden Eichen und anderen Bäumen überschaute«. Dieser Wald soll drei Meilen lang und eine halbe Meile breit gewesen sein; er muß in seiner Ausdehnung fast ganz Point Loma bedeckt haben. Spätere Berichte melden, daß die Bäume von den Eingeborenen und durch die Mannschaften der Handelsschiffe für Gerbzwecke weggeschaft wurden. Die Indianer berichten, daß es Lebensbäume gewesen seien und daß sie späterhin durch Feuer zerstört worden waren.

Zur Zeit, als Madame Tingley das große Internationale Hauptquartier zu Point Loma gründete, war das Land mit Dornengestrüpp bedeckt, das sich nur wenig von den gewöhnlichen mit Gestrüpp bedeckten Flächen der unfruchtbaren Steppe unterschied. Aber jetzt zählt Point Loma zu einem der weitberühmtesten und schönsten Plätze der Welt; Alleen von Palmen und Pfefferbäumen, Eukalyptus- und Akazien-Haine, seltene Sträucher und Blumengärten haben das Aussehen der ganzen Landschaft verändert.

Zu den vielen Tätigkeitsgebieten auf Point Loma gehört die Forstabteilung. Ende des Jahres 1905 begann Madame Tingley dieses Werk; sie übertrug es der Obhut des Herrn M. G. Gowsell, einem früheren Forstbeamten der Vereinigten Staaten. Diese Abteilung wurde ein Zweig der Raja Yoga-Schule und war die erste praktische Forstschule in den Vereinigten Staaten. Madame Tingley bildete eine Sonderklasse für Knaben, welche dieser neuen Abteilung zur Seite stehen sollte. Nach der Errichtung eines Lattenhauses zum Heranziehen der jungen Pflänzchen, dem Anlegen von Saatbeeten usw. war das Werk der Wiederaufforstung eines großen Teiles von Point Loma bald in vollem Gange. Nachdem das Gestrüpp beseitigt war, um jungen Bäumen aus der Baumschule Platz zu machen, sah man nach kurzer Zeit hie und da kleine

Baumgruppen, und mehr und mehr Boden wurde frei, der für die nächste Jahrespflanzung diente.

Da alle Bäume, die ausgepflanzt wurden, in der eigenen Baumschule gezogen waren, lernten die jungen Leute die Pflege der Setzlinge, das Umpflanzen in Zuchtreihen, in Töpfe, Kübel oder andere Behälter, je nachdem es die verschiedenen Arten verlangten. Auch an der Arbeit im Freien, an dem Auspflanzen und an der Pflege der jungen Haine nahmen sie teil.

Bei dieser Forstarbeit haben viele Länder Beiträge geleistet an Samen und Pflanzen. Wir haben Kiefern aus der Türkei und anderen Teilen Europas, viele der einheimischen kalifornischen Kiefern, Cypressen und Eichen, schottische Kiefern, sowie auch solche von der Küste der Bucht von Biskaya, Korkeichen aus Spanien, Zedern aus Indien, Akazien und Eukalyptus aus Australien, Neuseeland und Tasmanien und viele Arten, welche im südwestlichen Teile der Vereinigten Staaten heimisch sind.

Durch diese Mannigfaltigkeit der Baumarten lernen die Schüler die verschiedenen Erfordernisse des Standortes jeder einzelnen Art kennen; ein weites Feld des Studiums für diejenigen, welche an diesem Werke teilnehmen dürfen.

Aber von all den Baumarten, die gepflanzt und gepflegt wurden, ist keine so sorgfältig beobachtet, keine so viel gepflanzt worden wie der Eukalyptus. Den Namen Eukalyptus verdankt diese Baumfamilie dem Botaniker L' Hertier, der sie zuerst entdeckte. Dieser Name, der griechischen Ursprungs ist, bedeutet »wohlverhüllt« und bezieht sich besonders auf die Blumen, die von einer Schutzhülle bedeckt sind, welche, wenn die Blume zu blühen beginnt, abfällt. Diese große Baumfamilie weist unter ihren zahlreichen Arten die größten Bäume der Welt auf, abgesehen von unseren kalifornischen Rothölzern. Zwei der größten Exemplare erreichten 400 Fuß Höhe und messen 30 Fuß im Durchmesser. Was den Eukalyptus aber so nützlich macht, nicht nur für Point Loma, sondern für alle Teile von Südkalifornien, Neu Mexiko, Arizona und Florida, die innerhalb seiner Wachstumszone liegen, ist, daß es Arten gibt, welche sich jeder Art Boden, jeglichem Grad der Temperatur und jeder Verwendung anzupassen vermögen. Einige Arten lassen sich am besten als Windschutz gebrauchen, andere als Alleebäume; fast alle können zur Bewaldung verwendet werden. Einige ziehen einen leichten sandigen Boden vor, andere wachsen

am besten in schwerem Lehmboden. Alle diese Einzelheiten sind von der Lomaland-Forstabteilung beobachtet und aufgezeichnet worden, von der etwa 24 Arten von Eukalyptus gezogen werden.

Von allen Harthölzern ist der Eukalyptus bekanntlich der am raschesten wachsende Baum. Wir haben auch langsam wachsende Arten, die vor Jahresfrist mit jährigen Setzlingen gepflanzt wurden, und nun, je nach der Art, acht Fuß oder nur fünf Fuß hoch sind. Diese Anlagen wurden nur zweimal künstlich bewässert; die mittlere Regenmenge beträgt fünf Zoll im Jahr.

Mit Einschluß der diesjährigen Pflanzungen hat die Forstabteilung 30000-35000 Bäume ausgepflanzt, die hundert Morgen Waldland bedecken. Pflanzungen zur landschaftlichen Verschönerung wurden dabei ebenfalls vorgenommen. Gegenwärtig sind 35 Morgen mit Bäumen und Ziersträuchern der verschiedensten Art zum Schmuck angepflanzt, und die Zukunft verspricht eine rasche Vermehrung dieser jungen Haine. Und doch scheint es, daß nur ein Anfang gemacht worden ist — denn wenn die Grundlagen zur Forstkultur einmal in vollem Umfang hergestellt sind, werden weitere und umfassendere Zweige der Forstwissenschaft verwirklicht werden können. Ich bin von den Lehren, die ich im Râja-Yoga-System erhalten habe, vollkommen befriedigt; so weit ich sie befolgte, haben sie mir wertvolle Kenntnisse nicht nur in bezug auf das Forstwesen vermittelt, sondern auch in bezug auf manche andere praktische Tätigkeit.

O Heimatliebe, Heimatlust,
Du Born der Sehnsucht unergründet,
Du frommer Strahl in jeder Brust
Vom Himmel selber angezündet,
Gefühl, das wie der Tod so stark
Uns eingesenkt ward bis ins Mark,
Das uns das Tal, da wir geboren,
Mit tausendfarb'gem Schimmer schmückt
Und wär's im Steppensand verloren,
Und wär's vom ew'gen Schnee gedrückt,

Geibel.



EINE PALME, IN EINEM DER GÄRTEN POINT LOMAS GEWACHSEN



DIE UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT
AUF DER BALTISCHEN AUSSTELLUNG ZU MALMÖ

LEBENSELIXIER UND LEBENSVERLÄNGERUNG

von W. A.-H.

Ein berühmter Arzt wurde einst gefragt, ob er keine Mittel kenne, das menschliche Leben zu verlängern. Seine Antwort lautete: »Das einzige Mittel, das Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen«.

Damit sprach er jedoch nur die Hälfte der Wahrheit aus; denn er sagte uns weder wodurch, noch inwieweit der Mensch, bewußt oder unbewußt, sein Leben verkürzt.

Das Problem der Lebensverlängerung hat von jeher denkende Gemüter beschäftigt. Wer hätte noch nichts vom »Lebenselixier«, vom »Stein der Weisen« und vom »Ab-è Hyat«, dem Wasser des Lebens, gehört, das seinem Besitzer dauernde Jugend gewährt, oder von der »feurigen Essenz«, womit Zanoni in Bulwers berühmtem Roman sein Leben verjüngte? Wer noch nichts von den seltsamen Versuchen der mittelalterlichen Alchymisten, die mit Hilfe der verschiedenartigsten Rezepte ein Tränklein gegen den Tod brauen wollten?

Gibt es Methoden und Prozesse, um den Prozeß des Alterns zu verlangsamen und auf diese Weise das Leben über die normale Zeit hinaus zu verlängern, und worin bestehen sie? Was muß getan werden, um dem »großen Geheimnis« nahezukommen, und welche Aufschlüsse gewährt uns das Theosophische System in dieser Sache?

Die nachstehenden Angaben sind einer Serie von Aufsätzen entnommen, die ursprünglich unter den Auspizien H. P. Blavatskys in ihrer Zeitschrift »*The Theosophist*« veröffentlicht wurden und später in einem Sammelband »*Five years of Theosophy*« als Neudruck erschienen. Diese Lehren sind nicht nur für jeden Schüler der Theosophie, der zur Praxis des Râja-Yoga übergehen will, von großer Bedeutung, sondern auch für jeden nach Aufklärung und Erkenntnis suchenden Menschen. Handelt es sich hier doch um eine seit Zeitaltern von den Weisheitsschulen des Ostens praktisch erprobte Methode, die nicht nur zur Verlängerung des Lebens, sondern auch zu Höhen spiritueller Entfaltung führt, welche von der Allgemeinheit nur dunkel geahnt werden.

Es wird im Interesse eines leichteren Verständnisses des Gegenstandes gut sein, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung dem menschlichen Willen für die Verlängerung des Lebens innewohnt. Hören wir was der Physiologe Dr. George M. Beard über diesen Punkt sagt:

Die Kraft des Willens ist ein mächtiges Element, um Langlebigkeit zu erzielen. Der eine Punkt muß ohne weitere Beweisführung zugegeben werden, nämlich, daß von zwei gleichartigen Menschen, die sich unter ähnlichen Verhältnissen befinden, derjenige, welcher den größeren Mut und die größere Zähigkeit besitzt, länger leben wird. Man braucht nicht lange Medizin auszuüben, um zu erfahren, daß Menschen dahinsterben, die ebensogut hätten leben können, wenn sie nur den Entschluß zum Leben gefaßt hätten, und daß Myriaden, welche Invaliden sind, stark werden könnten, wenn sie den angeborenen oder erworbenen Willen hätten, um sich dies zu geloben. Diejenigen, welche keine andere Eigenschaft besitzen, die dem Leben günstig ist, und deren körperliche Organe nahezu alle krank sind, sodaß ihnen jeder Tag ein Tag der Schmerzen ist, und die von lebenabkürzenden Einflüssen umgeben sind, können doch aus Willen allein leben.

Daß Wille und Gemütsleben auf die Lebensdauer des Körpers einen bedeutsamen Einfluß ausüben, hat übrigens schon Paracelsus erkannt, wie seine Abhandlung *De longa vita* zeigt. Im Nachstehenden sei jedoch ein Bruchstück aus »Five years of Theosophy« wiedergegeben, das uns mit den Anschauungen der östlichen Schulen über den Gegenstand bekannt macht:

Wir haben in Asien ein Sprichwort, das wahrscheinlich durch Überlieferung auf uns gekommen ist und das in bezug auf seine esoterische Bedeutung von den Hindûs in Unwissenheit wiederholt wird. Es ist immer bekannt gewesen, seitdem die alten Rishis (Weisen) sich vertraulich unter das einfache und edle Volk mischten, welches sie belehrten und leiteten. Die Devas (Götter) hatten es in das Ohr eines jeden Menschen geflüstert: »Nur wenn Du *willst*, bist du unsterblich«. Man verbinde hiemit den Ausspruch eines abendländischen Verfassers, daß, wenn ein Mensch auch nur einen Augenblick erfassen könnte, daß er eines Tages sterben müsse, er in diesem Augenblick tatsächlich sterben würde.

Der Erkennende wird herausfinden, daß zwischen diesen zwei Aussprüchen, wenn sie richtig verstanden werden, das ganze Geheimnis der Lebensverlängerung enthüllt steht. Wir sterben nur, wenn unser Wille aufhört stark genug zu sein, um uns am Leben zu erhalten. In der Mehrzahl der Fälle erreicht uns der Tod, wenn die Qual und die Erschöpfung der Lebenskräfte, begleitet von einer rapiden Veränderung der körperlichen Zustände, so intensiv werden, daß sie einen einzigen Augenblick lang unseren »Halt am Leben« oder die Beharrlichkeit des »Willens zur Fortexistenz« schwächen. Bis dahin sind wir, so ernst die Krankheit, so schwer die Verwundung auch sein mag, je nach dem Falle doch nur krank oder verwundet. Dies erklärt die Fälle plötzlichen Todes aus Freude, Furcht, Schmerz, Sorge oder anderen Ursachen ähnlicher Art. Das Gefühl der Beendigung einer Lebensaufgabe oder die Wertlosigkeit eines Daseins, *wenn stark zum Bewußtsein gebracht,* erzeugt so sicher den Tod, wie Gift oder eine Gewehrkugel. Andererseits hat ein ernster Entschluß, das Leben fortzusetzen, in der Tat

viele durch die Krisen der schwersten Krankheiten mit völliger Sicherheit hinweggebracht.

Vor Allem muß also der Entschluß — der WILLE — die Überzeugung der Bestimmtheit, daß man überleben und fortbestehen will, feststehen. Ohne diesen ist alles übrige nutzlos. Um für diesen Zweck wirksam zu sein, darf es nicht blos ein vorübergehender Entschluß des Augenblicks sein, ein einmaliger, heftiger Wunsch von kurzer Dauer, *sondern vielmehr eine festgenommene und andauernde Anspannung, die nach Möglichkeit aufrecht erhalten und verstärkt werden muß, ohne auch nur einen Augenblick nachzulassen.*

Mit anderen Worten, der nach Unsterblichkeit Ringende muß Tag und Nacht auf seiner Hut sein, um das SELBST gegen — das Selbst zu schützen. Zu leben, zu leben, zu leben, muß sein unerschütterlicher Entschluß sein. So wenig wie möglich darf er sich hievon ablenken lassen. Es mag gesagt werden, daß dies die konzentrierteste Form der Selbstsucht sei, und daß es im äußersten Gegensatz stehe zu unseren Theosophischen Anschauungen über Menschenliebe, Selbstlosigkeit und Rücksichtnahme auf das Wohl der Menschheit. Wohlan, von einem kurzsichtigen Standpunkt aus betrachtet, mag es sich so verhalten. Aber um Gutes zu tun, *muß* der Mensch, wie in allen anderen Dingen, Zeit und Materialien haben, um damit zu arbeiten, und dies ist ein notwendiges Mittel für die Erwerbung von Kräften, mit welchen unendlich mehr Gutes getan werden kann als ohne dieselben. Wenn diese einmal bemeistert sind, dann werden sich die Gelegenheiten, sie zu gebrauchen, auch einstellen — denn es kommt ein Zeitpunkt, wo weitere Wachsamkeit und Anstrengung nicht mehr länger notwendig sind — der Augenblick, wo der Wendepunkt glücklich durchschritten ist. Gegenwärtig aber, da wir uns mit strebenden Anfängern und nicht mit vorgeschrittenen Chelas zu befassen haben, ist auf der ersten Entwicklungsstufe ein fester, unbeugsamer Entschluß und eine erleuchtete Konzentration des Selbsts auf das SELBST alles, was unbedingt erforderlich ist. Man darf jedoch nicht etwa folgern, daß von dem Kandidaten verlangt wird, unmenschlich oder brutal in seiner Stellungnahme zu anderen zu sein. Eine derartig rücksichtslos-selbstsüchtige Richtung wäre ihm ebenso nachteilig, wie die Verschwendung seiner Lebenskräfte zur Befriedigung sinnlicher Wünsche. Alles, was von ihm verlangt wird, ist eine rein verneinende Haltung dem Niederen gegenüber.

Die ganze *Rationale* der ersten Bedingung einer verlängerten Existenz auf Erden ist also

a) die Entfaltung eines so machtvollen Willens, daß er, um im Darwin'schen Sinne zu reden, die ererbten Tendenzen der Atome, welche die »grobe« und fühlbare menschliche Form zusammensetzen, überwindet, Tendenzen, welche darauf hinauslaufen, sich zu einem besonderen Zeitabschnitt in einer gewissen Richtung des kosmischen Wechsels zu beschleunigen;

b) die konkrete Tätigkeit jenes menschlichen Körpers so zu schwächen, daß er auf die Kraft des Willens leichter reagiert.

Um die Armee der körperlichen Moleküle zu besiegen, muß man sie sozusagen demoralisieren und in Unordnug bringen, oder mit anderen Worten: der geistige Wille wird gestärkt, ermutigt, in eine bestimmte Richtung gelenkt, und die Elemente, welche sich seinem Wirken entgegenstellen, werden aus ihren gewohnten Bahnen geworfen.

Die Grundlage der wissenschaftlichen Entwicklungs- und Vererbungstheorien ist die, daß der einer hypothetischen Einheit einmal mitgeteilte Anstoß die Neigung zeigt, sich fortzusetzen, und folglich, daß irgend eine von etwas zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Platze hervorgerufene Handlung danach strebt, sich zu anderen Zeiten und Orten zu wiederholen.

Die Wiederholungstendenz ist die seitens der Wissenschaft zugegebene Erklärung für die Erblichkeit und den Atavismus. Auch im gewöhnlichen Leben sehen wir, daß jede unserer Handlungen danach strebt, sich zu wiederholen, und daß wir auf diese Weise gute und üble Gewohnheiten erwerben. Diese Gewohnheiten führen ihrerseits wieder zu einer bestimmten Form der Lebensführung, zu sogenannten Lebensgewohnheiten, und diese gehen durch Vererbung auf unsere Nachkommenschaft über. Dies gilt nicht nur für Menschen; auch im Tierreich zeigt sich, wie durch wissenschaftliche Beobachtungen festgestellt ist, daß gewisse Gewohnheiten erworben und weitervererbt werden. So gibt es zum Beispiel auf Neuseeland eine Papageienart, welche die Gewohnheiten der fleischfressenden Tiere angenommen hat, während die Papageien anderer Länder doch Pflanzennahrung vorziehen. Die Kinder schwindsüchtiger Eltern erben nicht nur die körperlichen Merkmale des Schwindsüchtigen, zum Beispiel den hohen und schmalen Brustkorb, sondern auch die verhängnisvollen Lebensgewohnheiten ihrer Vorfahren, den Hang zu unnatürlicher Lebensweise, zu Ausschweifungen, zum Alkoholismus u. s. w. Wenn es einem Menschen durch Entfaltung der geistigen Willensenergie gelingt, ererbte Lebensgewohnheiten zu überwinden, dann hat er auch den Weg gefunden, um den Bann ererbter Krankheiten, bezw. der ererbten Prädisposition zu brechen. Es liegt im Bereiche des geistigen Willens, die körperlichen Tendenzen zu modifizieren, das Physische umzugestalten und die gesamten Lebensenergien in neue Bahnen zu lenken. Dazu verhilft uns die Praxis des Râja-Yoga.

Geschichte und Wissenschaft lehren uns übrigens deutlich genug, daß gewisse physische Gewohnheiten zu bestimmten moralischen und

intellektuellen Resultaten führen und umgekehrt. So gab es zum Beispiel niemals eine erobernde Nation von Vegetariern. In der Tat huldigten die großen kriegsführenden Völker der Vergangenheit alle dem Fleischgenuß, der die Leidenschaften entfacht und verstärkt, während der Vegetarismus mehr zu einer friedliebenden, harmonischen Lebensbetätigung führt. Im alten Indien war der Kshatriya- oder Kriegerkaste der Fleischgenuß erlaubt; die Brahmanenkaste, die Klasse der berufsmäßigen Denker, zog dagegen Pflanzennahrung vor.

Der nach Lebensverlängerung Strebende muß also vor *zwei Gefahren* auf seiner Hut sein. Er muß sich besonders vor unreinen und tierischen Gedanken in acht nehmen, weil der Gedanke darauf hinwirkt, die Tat hervorzurufen. Denn die Wissenschaft zeigt, daß dem Gedanken eine treibende Kraft innewohnt, und daß die durch die Nerventätigkeit entwickelte Gedankenkraft, indem sie sich nach außenhin ausbreitet, die molekularen Beziehungen des körperlichen Menschen beeinflussen muß*).

Der Gedanke ist das Vorspiel zur Tat! Jeder Handlung geht ein Gedanke voraus. Der Gedanke entscheidet nicht nur die moralische Qualität unserer Handlungen, sondern er besitzt auch eine mächtige, bewegende Kraft. Unsere Sprache, unsere Zungentätigkeit hängt aufs Innigste mit unserer Gedankentätigkeit zusammen, und manche haben nur deshalb keine Herrschaft über das gesprochene Wort, über ihre Zunge, weil sie nicht gelernt haben, ihr Denken, ihr Gedankenleben zu kontrollieren und zu beherrschen. Herrschaft über das Denken, das ist die erste Aufgabe, welche der Anfänger im praktischen Okkultismus oder Râja Yoga bemeistern muß.

Die Lehre weist ferner mit Nachdruck darauf hin, daß durch die Befriedigung niederer Triebe nicht nur materialistisch-tierische Neigungen und Gewohnheiten erworben werden, sondern daß auf diese Weise auch eine Vergröberung des Körperlichen herbeigeführt wird. Daher die auffallende Schwerfälligkeit und körperliche Entartung mancher im Materialismus versunkenen Personen. Der Lehrsatz lautet:

Die inneren psychischen Grundkräfte oder Prinzipien (Lingha Sharîra, Prâna, Kâma und Kâma-Manas)**) des Menschen, so verfeinert ihr Organismus auch sein mag, sind immer noch zusammengesetzt aus wirklichen, *nicht hypothetischen* Teilchen, und unterliegen immer noch dem Gesetz, daß eine »Handlung« die Neigung hat, sich zu wiederholen; eine Neigung, gleichartige

*) *Five Years of Theosophy.*

**) Siehe *Theosophisches Handbuch II* »Die sieben Prinzipien des Menschen«.

Tätigkeit in der gröberen »Schale« (nämlich dem Körper), mit welcher sie in Verbindung stehen und in der sie verborgen sind, hervorzurufen. Und andererseits haben gewisse Handlungen die Neigung, wirkliche körperliche Zustände zu erzeugen, die reinem Denken ungünstig sind und somit ein Hindernis für die Erreichung jenes Zustandes bilden, der für die Entwicklung der Vorherrschaft des inneren Menschen (bezw. des geistigen Willens) erforderlich ist.

Damit ist angedeutet, daß zum Beispiel Ausschweifungen oder übermäßiges Essen, falsche Diät, ungenügender Schlaf usw. körperliche Zustände herbeizuführen geeignet sind, die ihrerseits alle höheren geistigen Bestrebungen ausschließen, weil sie das moralische Denken vergiften, den geistigen Willen lähmen und das tierische Element im Menschen verstärken. So wirken zum Beispiel scharfe Gewürze aufreizend auf die tierischen Nervenzentren; diese wirken ihrerseits auf die entsprechenden Zentren des Gehirns, und eine Vergiftung bezw. Verunreinigung des Gedankenlebens ist die Folge. Diese unreinen Gedanken treiben andererseits wieder zu erniedrigenden Handlungen an. So stehen Körper und Seele in beständiger Wechselwirkung.

Kehren wir jedoch zum praktischen Prozeß des Entwicklungsganges im Râja Yoga zurück.

Ein normal gesundes Gemüt in einem normal gesunden Körper ist ein guter Ausgangspunkt. Obgleich ausnahmsweis kraftvolle und zum Höheren neigende Naturen den durch geistige Erniedrigung oder körperlichen Mißbrauch verlorenen Boden durch geeignete Mittel unter der Leitung eines unerschütterlichen Entschlusses manchmal wieder zurückgewinnen können, so können die Dinge oft doch schon soweit gediehen sein, daß nicht mehr genügende Lebensenergie vorhanden ist, um den Kampf für die Lebensverlängerung lange genug fortsetzen zu können; indessen wird das, was man in morgenländischer Sprachweise das Verdienst (oder »gute Karma«) der gemachten Anstrengung nennt, dazu verhelfen, die Verhältnisse in einem anderen Leben günstiger und besser zu gestalten.

Wie dem auch sein möge, der vorgeschriebene Gang der Selbstschulung beginnt hier. Es kann in kurzem festgestellt werden, daß er im Wesentlichen in einem Entwicklungsgang besteht, der die moralische, intellektuelle und körperliche Natur des Strebenden umfaßt, und daß dieser Werdegang in parallelen Linien vor sich geht, indem eins ohne das andere nutzlos ist. *Der körperliche Mensch muß ätherischer, sensitiver, der intellektuelle Mensch durchdringender und vertiefter, der moralische Mensch selbstverleugnender und philosophischer gemacht werden.*

Es mag hiebei erwähnt werden, daß jegliches Gefühl des Zwanges — selbst wenn er selbstauferlegt wäre — nutzlos ist. Nicht nur ist alle

sogenannte »Güte«, die unter dem Zwange physischer Gewalt, Drohungen oder Erpressungen ausgeübt wird (seien diese nun körperlicher oder sogenannter geistiger Natur) völlig nutzlos für die Person, welche sie aufweist, weil die darunter verborgene Heuchelei danach strebt, die moralische Atmosphäre der Welt zu vergiften, sondern der Wunsch »gut« und »rein« zu sein, muß freiem Antrieb entspringen, wenn er wirksam sein soll. Es muß ein selbständiger Impuls von innen heraus sein, eine wirkliche Neigung zu etwas Höherem, nicht etwa eine Enthaltsamkeit vom Laster aus Furcht vor dem Strafgesetzbuch, nicht eine Keuschheit, die erzwungen ist durch die Angst vor der »öffentlichen Meinung«, nicht Wohltätigkeit, ausgeübt aus Liebe zum Lob oder aus Furcht vor den Folgen in einem hypothetischen »Jenseits«.

Der Impuls zur Pflege eines höheren Geisteslebens muß also vom Herzen ausgehen und durch einen energischen, geistigen Willen beständig verstärkt werden; alle Scheinheiligkeit, alles Schleicher- und Muckertum führt höchstens zum Selbstbetrug, aber nicht zur Erwerbung geistiger Macht.

In Verbindung mit der Lehre von der Tendenz zur Wiederholung der Handlungen, welche wir zuvor besprochen haben, wird sich zeigen, daß der Gang der Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin, der vom Okkultismus als einziger Weg zur Lebensverlängerung empfohlen wird, *nicht* eine »visionäre« Theorie ist, die mit unbestimmten »Ideen« zu tun hat, sondern tatsächlich ein wissenschaftlich begründetes Schulungssystem. Es ist ein System, durch welches jedes Teilchen der verschiedenen Prinzipien oder Grundkräfte, welche das siebenfache Individuum zusammensetzen, einen Anstoß erhält und auf diese Weise die Gewohnheit erwirbt, das, was für gewisse Zwecke notwendig ist, aus eigenem freien Willen und sozusagen mit »Vergnügen« zu tun. Jeder Mensch muß geübt und vollkommen in einer Sache sein, um an ihrer Ausübung Freude zu empfinden. Besonders auf die Entwicklung des MENSCHEN findet die Regel ihre Anwendung. »Tugend« mag auf ihre Weise eine ganz gute Sache sein, sie kann zu den größten Resultaten führen. Aber um wirksam zu werden, muß sie mit Lust und Liebe ausgeübt werden, nicht mit Widerwillen oder Schmerz. Als Folge obiger Erwägung muß der nach Lebensverlängerung Strebende am Anfang seiner Laufbahn beginnen, seine körperlichen Wünsche zu meiden, nicht etwa aus einer sentimentalen Theorie von Recht und Unrecht, sondern aus dem folgenden guten Grunde. Nach einer wohlbekannten und jetzt festgestellten wissenschaftlichen Theorie erneuert unser sichtbarer, materieller Körper beständig seine Stoffteilchen; deshalb wird der Strebende, während er sich der Befriedigung seiner Wünsche enthält, das Ende eines gewissen Zeitabschnitts erreichen, während welchem diejenigen Körperteilchen, welche den sogenannten »lasterhaften Menschen« zusammensetzten, ausgestoßen worden sind.*) Gleichzeitig wird die Nicht-

*) Die Wissenschaft klärt uns darüber auf, daß der Mensch in ungefähr jedesmal sieben Jahren die Haut und andere Weichteile seines Körpers wechselt, und zwar geschieht dies

ausübung leidenschaftlich-lasterhafter Funktionen darauf hinwirken, daß der Eintritt neuer Teilchen, welche die Neigung haben, die besagten niederen Handlungen zu wiederholen, verhindert wird. Und während dies das besondere Resultat bezüglich gewisser »Laster« ist, so wird das allgemeine Resultat der Enthaltsamkeit von »grobsinnlichen« Handlungen (nach einer Modifikation des wohlbekannten Darwin'schen Gesetzes von dem Absterben durch Nichtgebrauch) darin bestehen, daß das, was wir die verhältnismäßige Dichtigkeit und Kohäsion der äußeren (d. h. körperlichen) Schale nennen, vermindert wird, (als eine Folge des seltneren Gebrauchs dieser Moleküle) während die Verringerung in der Menge der tatsächlichen Bestandteile (wenn man Wagschale und Gewichte zu Hilfe nehmen könnte) durch den erhöhten Zugang mehr ätherischer Teilchen ersetzt wird.

Durch die beständig durchgeführte Selbstbeherrschung und Selbstkontrolle erlangt der Strebende die Herrschaft über den Prozeß der Ausstoßung und Anziehung der Atome und Moleküle seines Körpers. Durch die Betätigung niederer Leidenschaften zieht der Körper grobe Stoffteilchen an: er vergröbert. Wird jedoch das Niedere aufgegeben, dann beginnt der Organismus feinere und qualitativ bessere Partikel anzuziehen, und die Folge davon ist eine Verfeinerung, Veredlung und Vergeistigung des Körperlichen. Auf diese Weise wird der Praktiker nach und nach von den gröberen Stoffteilchen seines Körpers frei, indem er sie durch feinere und mehr ätherische ersetzt, bis schließlich der frühere Körper verwandelt ist. Er lebt dann in einem Körper, der gänzlich seine eigene Schöpfung ist und für seine Tätigkeit paßt . . . . .

Aus den gemachten Bemerkungen ergibt sich zur Evidenz, daß, geradeso wie der physische Körper unaufhörliche Aufmerksamkeit erfordert, um den Eintritt einer Krankheit zu verhindern, auch der innere Mensch unermüdliche Wachsamkeit erfordert, sodaß kein bewußter oder unbewußter Gedanke Atome anziehen kann, die für seinen Fortschritt ungeeignet sind. Der Hauptfaktor in der Führung des Gedankens ist der geistige Wille.*)

Es handelt sich also um eine ununterbrochen durchgeführte Konzentration auf das Ideal der höchsten Vollkommenheit. Es hätte wenig Zweck, auf Art der Sonntagschristen nur alle acht Tage einmal einen Anlauf zum höheren Leben zu wagen und die übrige

so allmählich und unmerklich, daß, hätte uns nicht die Forschung nach Jahren unermüdlichen Studiums und Beobachtens darüber vergewissert, keiner auch nur die geringste Ahnung von dieser Tatsache haben würde. Es findet also ein beständiger Stoffwechsel statt; alte verbrauchte Stoffteilchen verlassen den Körper, neue Partikel werden durch die Nahrung zugeführt und dienen als Ersatz für die abgestoßenen. Es liegt an uns, was wir in unseren Körper »hineinbauen« wollen.

*) *Five years of Theosophy.*

Zeit hindurch im alten Fahrwasser weiterzusegeln. Der Praktiker muß vielmehr beständig auf der Hut sein, damit ungeeignete Einflüsse ferngehalten werden. Für Anfänger ist dies freilich etwas schwierig, aber es wird bald zur zweiten Natur, weil sich Körper und Gemüt daran gewöhnen und der geistige Wille von Tag zu Tag an Stoßkraft gewinnt.

Aber was für körperliche Wünsche müssen denn aufgegeben werden und in welcher Reihenfolge hat dies zu geschehen?

Vor Allem sollte der Alkohol in allen Formen aufgegeben werden. Denn, abgesehen davon, daß er unseren Körper schädigt, trübt er auch unsere klare Urteilskraft, lähmt den geistigen Willen und veranlaßt eine gewisse hastige Tätigkeit im Leben, deren Druck nur von sehr grobstofflichen Elementen ausgehalten werden kann. Alkohol führt zur Vergröberung und zur Schwerfälligkeit unseres Körpers und ist ein absolutes Hindernis für den Erfolg im praktischen Okkultismus oder Râja Yoga.

Ein weiteres Hindernis ist der übermäßige Fleischgenuß. Starker Fleischgenuß erhöht die Schnelligkeit der Lebenstätigkeit, die Kraft des Handels, die Heftigkeit der Leidenschaften. Überdies übt die starke Eiweißzufuhr eine ungünstige, aufreizende Wirkung auf die Sexualnervenzentren aus. Der Übergang von der Fleischdiät darf natürlich nur gradweise, langsam und mit großer Vorsicht geschehen. Reiner Vegetarismus ist jedoch nicht absolute Bedingung.

Als Nächstes folgt die Reform des Sexuallebens. Es handelt sich in erster Linie darum, die sexuellen Energien und Lebenskräfte zusammenzuhalten und in höhere Kraftformen umzuwandeln. Durch die Erweckung und Entfaltung des geistigen Willens werden diese Lebenskräfte vom Zentralnervensystem aufgesaugt und höheren, mehr geistigen Zwecken dienstbar gemacht.

Die grobsinnlichsten Befriedigungen und die, welche besonders anderen am meisten schaden, müssen zuerst aufgegeben werden. Es wäre jedoch ein fataler Irrtum, durch asketische Übungen, systematische Unterernährung und Hungerkuren den Prozeß der Vergeistigung und Ätherisierung beschleunigen zu wollen. Dies ist eine Gefahr, welcher schon viele, zum Fanatismus neigende Personen zum Oper gefallen sind und vor welcher deshalb gewarnt werden muß. Es hat keinen Zweck, zu fasten, solange man Nahrung braucht; das Bedürfnis nach viel Nahrung nimmt im Laufe des

Entwicklungsganges von selbst ab, und zwar ohne daß die Gesundheit darunter leidet.

Neben dem Aufgeben dieser und anderer sinnlichen Befriedigungen muß die moralische Reinigung vor sich gehen. Zuerst müssen Geiz, Unbarmherzigkeit, Haß, Neid, Furcht Zorn, dann Ehrgeiz und Neugier nach und nach aufgegeben werden. Im Übrigen trachte der Anfänger nach naturgemäßer Lebensweise und harmonischer Lebensgestaltung. Die Liebe zur Kunst, zur Musik, zum Drama, zur Literatur und Philosophie wird ihn zu geistigen Höhen führen, die ihm das profane Leben mit seinem Sinnestaumel leicht und freudig vergessen lassen.

Wenn keine Rückfälle und kein Nachlassen in der angedeuteten Schulungsmethode stattgefunden haben, werden bald folgende Resultate eintreten:

Der Neophyt wird mehr Vergnügen an geistigen und reinen Dingen finden. Er wird mehr Gefallen an einfachen, natürlichen Empfindungen haben, jene Art Gefühl, wie man sie vielleicht als Kind empfunden zu haben sich erinnern mag. Er wird sich leichtherziger, vertrauender und glücklicher fühlen. Möge er sich hüten, daß das Gefühl erneuerter Jugend ihn nicht irre führt. Er läuft sonst Gefahr, in sein altes, niedriges Leben zurück zu verfallen, ja noch tiefer zu versinken.*)

Durch die systematisch durchgeführte Aufspeicherung der Energien wird der Organismus des Strebenden sozusagen mit neuer Lebenskraft geladen, und es tritt buchstäblich eine körperliche Regeneration ein. Der mächtige Wechsel in der Richtung der Lebensenergie muß natürlich gewisse Resultate hervorbringen und zwar oft sehr unerwartete und unvermutete.

Irgend eine schleichende Krankheit, die bisher als hoffnungslos betrachtet wurde, kann eine günstige Wendung nehmen, oder er mag mesmerische Heilkräfte entwickeln, oder eine ihm bis dahin unbekannte Schärfung seiner Sinne mag ihn entzücken.

Daß ein Leben voll Unschuld und Reinheit der wahre Weg zu Glück und Zufriedenheit ist, sei nur beiläufig erwähnt.

Die fortschreitende Ätherisierung des körperlichen Menschen gewährt dem geistigen Element, dem geistigen Willen, buchstäblich mehr Freiheit. Das höhere Bewußtsein, der »Geistmensch« wird mehr und mehr frei von den einengenden Banden des Materiellen,

*) *Five years of Theosophy.*

und es eröffnen sich ihm allmählich Möglichkeiten, deren Großartigkeit sich nicht gut in Worte kleiden läßt.*)

Vieler dieser so angedeuteten Gelegenheiten mag sich der Neophyt zu seiner eigenen Sicherheit, Annehmlichkeit und zum Wohl seiner Umgebung bedienen; aber die Art und Weise, wie er dies tut, ist ein Maßstab für seine Tauglichkeit, ein Teil der Prüfung, durch die er hindurchzugehen hat. Der Mißbrauch dieser Kräfte wird gewiß den Verlust derselben als ein natürliches Resultat nach sich ziehen.

Eine der großen Entdeckungen, welche den Namen Darwins unsterblich machten, ist das Gesetz, wonach ein organisches Wesen stets das Bestreben hat, zu einer analogen Periode in seinem Leben die Handlungen seiner Vorfahren zu wiederholen, und zwar um so sicherer und vollständiger in dem Verhältnis zu der Nähe ihrer Lebens- bezw. Altersstufe. Eine Folge dieses Umstandes ist, daß gewöhnlich organische Wesen zur gleichen Zeit durchschnittlich sterben, wie ihre Vorfahren.

Ein Mensch wird demnach ungefähr im annähernden Alter sterben, welches seine Vorfahren erreichten. Diese ererbte Tendenz kann aber durch geeignete Mittel überwunden werden, und in bezug auf diesen Punkt lautet die Lehre:

Nun, das, was kein gewöhnliches Gemüt und kein unvorbereiteter Körper zu tun vermögen, ist manchmal dem Willen und der körperlichen Beschaffenheit desjenigen möglich, der hierzu besonders vorbereitet ist. Bei ihm sind die gröberen Teilchen, welche die ererbte Neigung fühlen, geringer an Zahl, bei ihm empfängt die sichtbare äußere Schale — der Körper — die Hilfe der verstärkten »inneren Grundkräfte«, und schließlich ist der geschulte und unüberwindliche Wille vorhanden, um das Ganze zu lenken und zu leiten.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Mensch virtuell eine gewaltige Macht über die Naturgesetze besitzt und daß er nicht, wie so häufig geglaubt wird, auf Gnade und Ungnade dem blinden Spiele der Vererbungsgesetze ausgeliefert ist.

Die vorstehend beschriebenen Methoden bilden nur die ersten Schritte auf einem Erkenntnispfade, der den nach Erkenntnis Strebenden weit über den Staub des Alltags hinweg zu ungeahnten Sphären des Wahren, Guten und Schönen führt und zum tieferen Verständnis der Wahrheit, daß, je mehr wir von unserem Selbst aufgeben, desto größer und edler unsere Liebe ist.



*) Siehe: *Die Ausbildung der Konzentration* von W. Q. Judge.

ARCHÄOLOGIE ALS EIN PRAKTISCHES STUDIUM von einem Raja Yoga-Akademiker

Die hervorragende Stellung, welche die Archäologie als Wissenschaft in den letzten Jahren eingenommen hat und die wunderbaren Resultate, von welchen die Forschungen auf diesem Gebiete begleitet waren, sind in voller Übereinstimmung mit der wichtigen Rolle, welche die Archäologie in der zukünftigen Entwicklung unserer Zivilisation zu spielen hat.

Das Interesse, das wir an dem Studium der Archäologie nehmen, wird nicht durch bloße eitle Neugierde angeregt, die Arbeiten und Gewohnheiten archaischer und erloschener Zivilisationen zu erforschen, sondern kommt von dem uns innewohnenden Sinn, daß wir von den Alten noch vieles lernen können. Wir fühlen, daß ein gewisses »Etwas« existierte, welches das Leben der Alten charakterisierte, das unserem Leben abgeht, daß die Menschen in alten Zeiten vielleicht die Geheimnisse des rechten Lebens besaßen, welche wir inmitten unserer widerspruchsvollen Wünsche und unwichtigen Interessen vollständig aus den Augen verloren haben und welche wir in unser modernes Leben zurückholen und wieder auffrischen müssen, wenn wir unsere höchsten Möglichkeiten erreichen wollen.

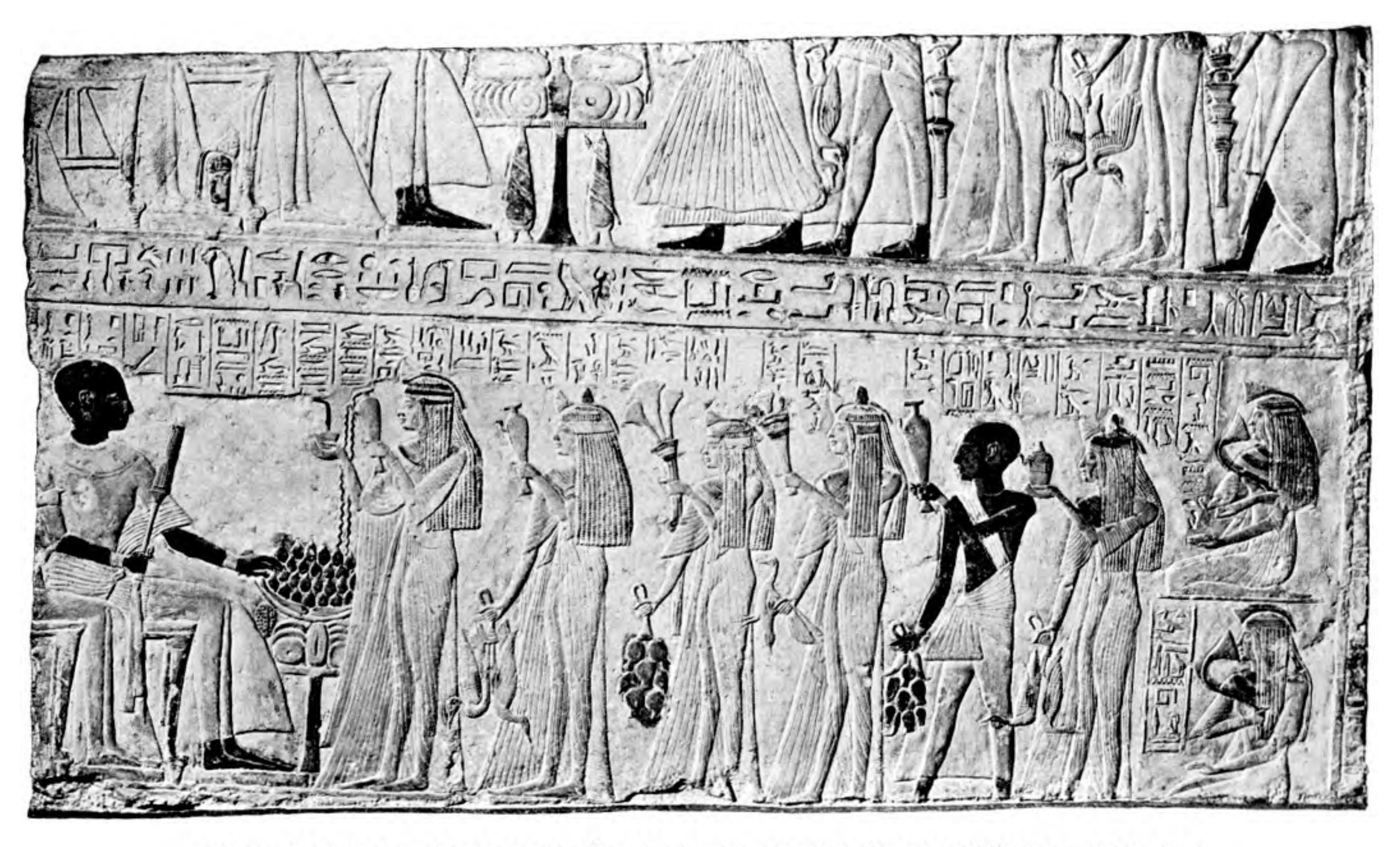
Ein Grundzug ist es, welcher nie aufhört, dem Forscher der Archäologie aufzufallen, nämlich die Würde, die Feinheit und die absolute Echtheit, welche alles Antike charakterisieren, sei dies nun in Sprache, Literatur, Kunstwerken oder Architektur. Die gewöhnlichsten Sachen antiken Ursprungs sind schön und spiegeln in ihren einfachen, anmutigen Formen und in ihrer sorgfältigen Handarbeit das harmonische Leben und Denken jener wider, welche sie anfertigten. Alte ägyptische Hausgeräte und griechische Töpfereien werden nun in den Museen aufbewahrt und erregen die Bewunderung der heutigen Beschauer. Für die Alten aber waren sie Bedarfsgegenstände und Geräte für den täglichen Gebrauch; ihre Kunstwerke sind mit wenigen Ausnahmen längst verschwunden.

Die archäologischen Werke des alten Ägyptens, Indiens und Amerikas, aus dauerndem Stein gebaut und mit größter Sorgfalt gearbeitet, ragen stolz gen Himmel, herrlich in ihrem Ebenmaß und ihrem Reichtum an Bildwerken und eingemeiselten Zeichen. Alles zeugt von einer Majestät des Gedankens und der Auffassung, die einen hohen Kulturstand bezeichnet.

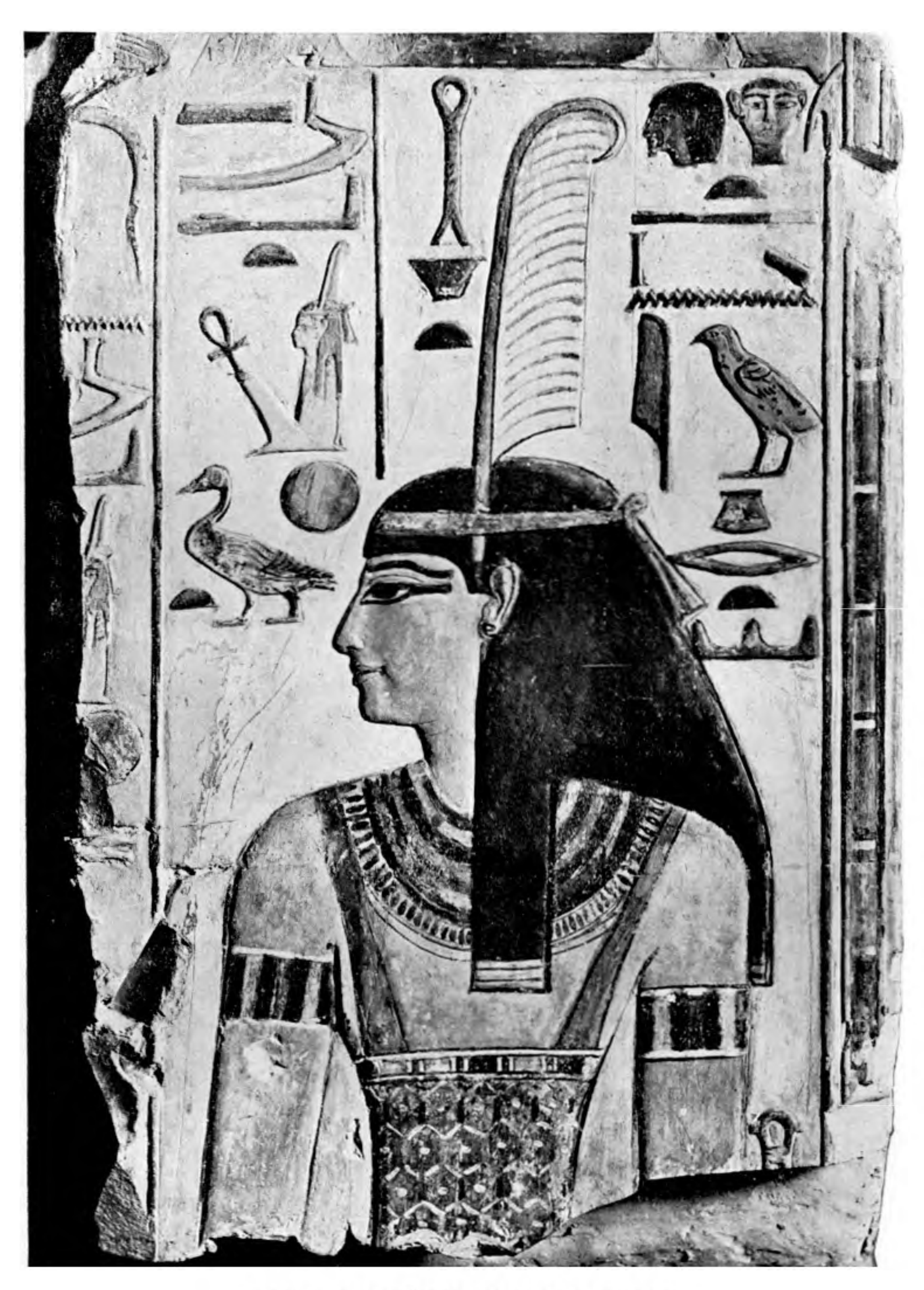
Die Zeitalter des Altertums sprechen zu uns in einer erhabenen



AUFRICHTEN ZWEIER MUMIEN
Egyptisches Gemälde in einer Grabkammer der Gräberstadt Theben



SZENE AUS DEM LEICHENBEGÄNGNIS DES GROSSWÜRDENTRÄGERS PTAHMES
Unter der Regierung Ramses II. (XIV. Jahrhundert v. Ch.)
Archäologisches Museum Florenz



»MA«, DIE GÖTTIN DER WAHRHEIT
XIX. Dynastie, (XV. Jahrhundert v. Chr.)



EIN OPFER VOR DEM BILDE DES ABGESCHIEDENEN
Egyptisches Gemälde in einer Grabkammer der Gräberstadt Theben

Sprache; sie erzählen von mächtigen Errungenschaften in früheren Glanzzeiten. Und je weiter wir in die Geschichte der Vergangenheit eindringen, um so größer und wundervoller erscheinen sie uns. Wir finden bei unseren Forschungen, daß »die Glanzzeit Griechenlands«, so herrlich sie in ihrer Blüte war, doch nur der Abglanz einer noch größeren Glanzzeit gewesen ist, und daß die Größe Egyptens und des alten Amerika und Indien nur der gebrochene Schatten dessen war, was vorausging.

Die Zivilisation beruht auf einer *moralischen* Grundlage. Wenn eine Nation nachläßt, der Stimme der Wahrheit und den Gesetzen des rechten Lebens zu gehorchen, dann schwindet ihre Größe dahin. Es setzt Verfall nach jeder Richtung hin ein, ihre Lebensfähigkeit geht verloren, die Nation verlöscht und geht unter. Die letzten wenigen Tausend Jahre waren Zeuge von dem Zerfall und dem Untergang einer alten Zivilisation nach der andern. Jede hinterließ der neuen Nation Bruchstücke ihrer alten Kultur und schwand dahin, um Platz für kommende größere Dinge zu machen.

Die Menschheit ist in einen neuen Zyklus eingetreten; ihre Bestimmung ist es, in zukünftigen Zeiten Höhen zu erreichen, von welchen wir gegenwärtig nur träumen können. Aber die alte Vergangenheit ist immer lebendig und die Lektionen, die sie uns lehren kann, sind von größter Wichtigkeit für den Aufbau der künftigen Zivilisation.

Darum sollte das Studium der Archäologie als ein Mittel betrieben werden, dem modernen Leben jene verlorenen Elemente der Zivilisation wieder zurückzubringen, welche das Leben der Alten charakterisierten. Die Anmut, Gewandtheit und der feine Geschmack Griechenlands, die moralische Größe und Schönheit Egyptens, die intellektuelle und geistige Macht Alt-Indiens — wenn das Studium der Archäologie diese Elemente zurückbringen kann, welche Raja Yoga, die »Königliche Einheit« bilden, dann wird sie die Möglichkeiten ihrer Stellung als einer der wichtigsten Zweige der höchsten aller Wissenschaften, der Wissenschaft des Lebens, erreicht haben.

DER AUGOEIDES, von einem Schüler der Theosophie

Bulwer Lytton stellt im *Zanoni* den einen der beiden Helden, der dem Buche den Namen gibt, in dem Zustand dar, wie er sein eigenes, inneres höheres Selbst, den Augoeides, hervorruft, um Rat in seinen Schwierigkeiten zu erhalten.

Lytton wußte, was er schrieb, wenn auch nur wenige der Leser die Bedeutung dessen, was sie lesen, verstehen. Für die Mehrzahl ist diese Szene nichts mehr als reine Phantasie.

In einer Monatsschrift wird über Elisabeth Blackwell aus den Tagen, als sie zu dem Entschluß kam, alle Vorurteile zu brechen und als erster weiblicher Doktor zu promovieren, ein in vieler Hinsicht interessanter Vorfall berichtet. Um die notwendigen Geldmittel zu verdienen, verließ sie ihr Heim und ließ sich als Lehrerin an einer Schule, die elf damalige Tagreisen weit lag, nieder.

Am ersten Abend ihres neuen Lebens hatte sie eine Erfahrung, die, wie sie berichtet, »einzig in meinem Leben war, aber jetzt (im hohen Alter) noch so wirklich und lebhaft ist, . . . als wie sie sich ereignete.« Noch lasteten »die Schatten des Abschieds« auf ihrem Gemüt und sie hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen und schaute aus dem offenen Fenster hinüber zu den unklaren Umrissen des von zahllosen Sternen beleuchteten Höhenzugs, als sie von einem plötzlichen Schrecken ergriffen wurde. »Zweifel und Furcht über das, was mir bevorstand, erfüllte mein Gemüt. In der Qual dieser Gemütsbedrängung erhob sich mein ganzes Wesen zu einem Schrei nach göttlicher Hilfe. Plötzlich kam die Antwort. Eine herrliche Erscheinung wie die eines glänzenden Lichtes durchflutete meine Seele; . . . für das physische Empfinden war nichts sichtbar; aber ein spiritueller Einfluß, freudig, mild und machtvoll war vorhanden, . . . die Verzweiflung verschwand, alle Bedenken betreffs der Zukunft, alles Zögern verließ mich und kam niemals im späteren Leben zurück. Ich wußte, daß meine individuelle Anstrengung sich im Einklang mit den großen Geboten des Fortschrittes der Welt befand.« Die Vision verging, aber ihr Einfluß blieb.

Der Sammler eigenartiger, religiöser Erfahrungen wird Hunderten von derartigen Fällen begegnen. Obschon die meisten derselben im Leben von religiösen Reformatoren und Enthusiasten vorkommen, so findet sich auch ein guter Prozentsatz außerhalb dieses Gebietes. Manchmal ist dieses Vorkommnis das Gefühl oder die Vision von etwas Gegenwärtigem, manchmal eine hörbare Stimme, manchmal nur eine plötzliche und vollkommene Aufklärung über die Schwierigkeit und Verwirrung.

Womit haben wir es zu tun? Ist es Halluzination? Manchmal ist dies zweifellos der Fall; jedoch nicht immer. Derjenige, welcher

glaubt, daß das menschliche Wesen beseelt ist, sollte nicht immer an Halluzination und dergleichen denken. Denn, wenn in jedem von uns jenseits der Persönlichkeit ein göttliches Etwas vorhanden ist, warum sollte es diesem nicht gelingen, seine Gegenwart und Führung mit völliger Klarheit, trotzdem die Persönlichkeit blind ist, bemerkbar zu machen?

Dies mag zugegeben werden; wie aber steht es mit der Vision, der sichtbaren Form des Lichtes? Der Seele ein Gewand zuzubilligen, sollte selbst der Wissenschaft, wenn einmal das Dasein der Seele angenommen ist, nicht allzu schwer fallen. Ein jedes kleinste Molekül ist zusammengesetzt aus Hunderten oder Tausenden von strahlenden Teilchen. Anzunehmen, daß eine Wolke von diesen Teilchen oder von noch feineren Einheiten ein Gewand für ein Bewußtsein, das über der vom Gehirn begrenzten Persönlichkeit steht, zu bilden vermag, scheint nicht unmöglich zu sein.

Für die meisten Menschen ist das Gewissen ein nur unvollkommen empfundener Führer. Die Tätigkeit der körperlichen und sinnlichen Natur und des Gehirns ist zu lebhaft, als daß feinere Wahrnehmungen und Ideen gefühlt und aufgenommen werden können. Sollte es unmöglich sein, daß ein fester, wirklicher Glaube an die Seele, eine beständige Aufmerksamkeit auf ihre Führung und Weisung und eine vollständige Herrschaft über die sich stets vordrängende niedere Natur zur Gelegenheit eines völligen und bewußten Verkehrs mit der Seele führen kann?

> Der Mensch, (sagt H. P. Blavatsky) der die Materie genügend unterworfen hat, um das direkte Licht von seinem leuchtenden Augoeides zu empfangen, fühlt die Wahrheit intuitiv; er kann sich in seinem Urteil nicht irren, . . . denn er ist erleuchtet. Daher kommt Prophezeiung, Weissagung und die sogenannte Erleuchtung von oben durch unseren unsterblichen Geist,

— ein Strahl und ureigener Teil des Höchsten Geistes. Aber diese Freiheit von Irrtum beim Urteil ist nur bei dem vorhanden, der die Materie durch die Tat überwunden hat. Ist dies nicht der Fall — und bei wie vielen trifft dies zu — dann wird die göttliche Mitteilung sicherlich bei ihrer Aufnahme mit persönlichen Vorurteilen und Vorstellungen aller Art vermischt werden, besonders bei denen, die noch an feinere Formen der Eitelkeit gebunden sind.

Die Wissenschaft sagt, der Mensch sei ein Erzeugnis der Evolution aus den Tieren, diese kämen aus dem Pflanzenreich und das Pflanzenreich aus dem Unorganischen. Nach einer anderen

Auslegung trennt sich die menschliche Monade, die in ihrem Wesen göttlich ist, von dem Höchsten Licht, verliert beim Eintritt in die niedrigsten Schichten der Materie ihr göttliches Bewußtsein und arbeitet sich wieder zur Höhe empor. Eine jede Monade ist eine Ausstrahlung nicht unmittelbar von jenem Licht, sondern von einer der bewußten, spirituellen Energien, die aus dem Licht bei Anbeginn der kosmischen Tätigkeit geboren wurden und seine aktiven Offenbarungen sind. »So viele Menschen auf Erden so viele Götter im im Himmel.« Und dieser Gott-Engel ist von Anfang an der überschattende Hüter seiner Ausstrahlung, der wandernden Monade. Im Menschen oder als Mensch beginnt diese Monade sich zuerst ihres Führers und ihrer Herkunft, ihres Gewissens, »des Vaters im Verborgenen«, des Augoeides, bewußt zu werden. Die Krönung der menschlichen Evolution ist die Wiedervereinigung der beiden, des Sohnes und des Vaters, und das Ende aller Evolution ist, soweit eine Zeitepoche in Frage kommt, das Zurückziehen des Letzteren in das absolute, ruhende Licht, das Nirvana aller Dinge. In den Mysterien bildete ein jeder Grad des erwachten Bewußtseins des Menschen zur Gegenwart seines ihn überschattenden Führers einen Grad der Initiation. Für diese letzte ihn berührende Handlung mußte sich der Neophyt durch lange Übung und Selbstschulung vorbereiten. Denn ohne diese Einweihung und die dabei mitgeteilten Lehren würden seine Wahrnehmungen sicherlich zu sehr mit menschlichen Dingen vermischt sein, um Zuverlässigkeit zu besitzen. Und es ist der Verlust der Mysterien und der Mangel an den für sie notwendigen Lebensbedingungen in unseren Tagen, was die moderne Seherschaft — von Swedenborg bis zu den älteren Zeiten — so fehlerhaft, unzuverläßlich und häufig auch so gefährlich macht.

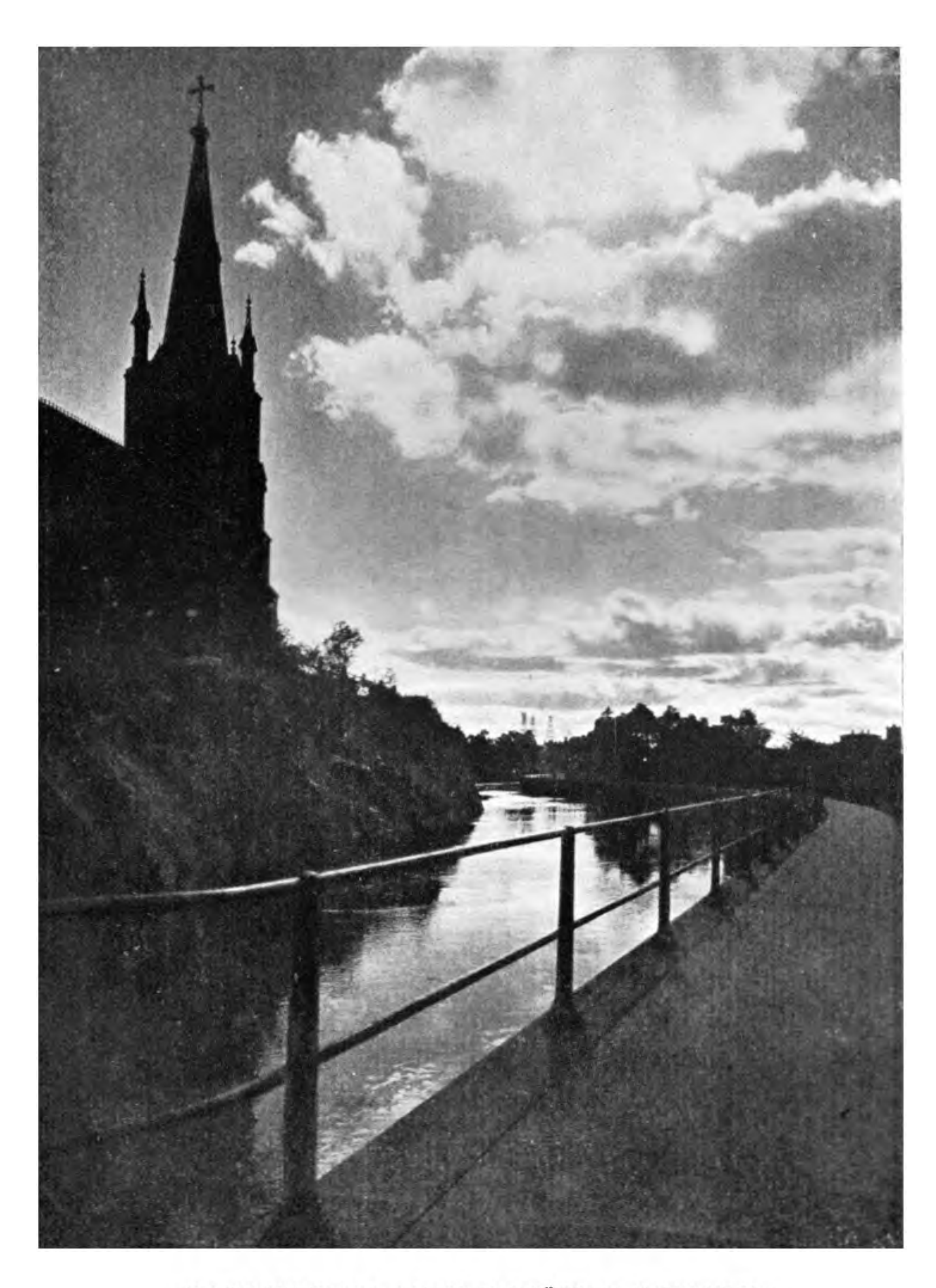


Erst baut Natur den Leib, ein Haus mit Sinnentoren,
Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren.

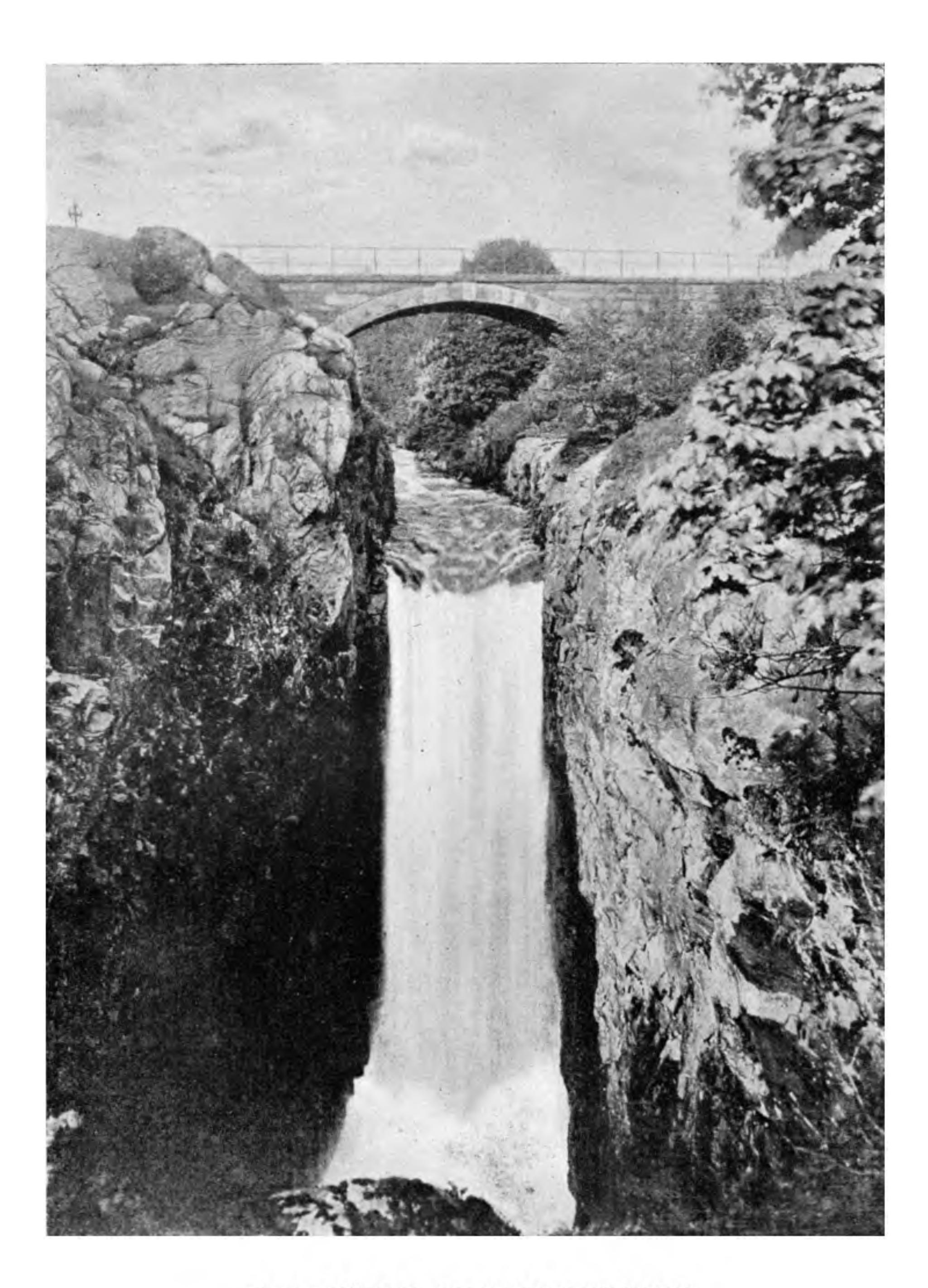
Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen,
Und wenn er dann das Haus verläßt, wird es zerfallen.

Doch die Baumeisterin baut immer Neues wieder
Und lockt den Himmelsgast zur ird'schen Einkehr nieder.

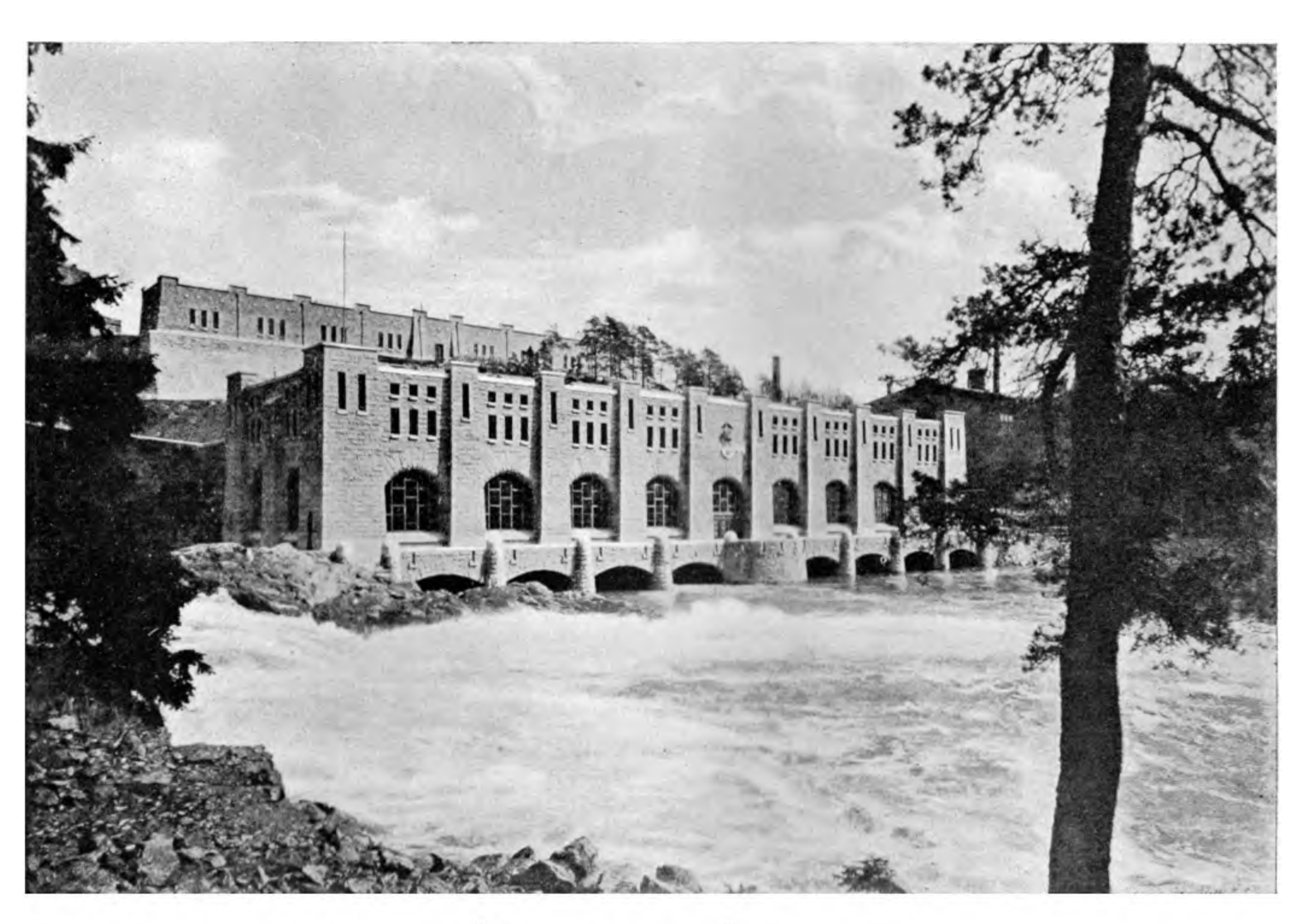
Friedrich Rückert.



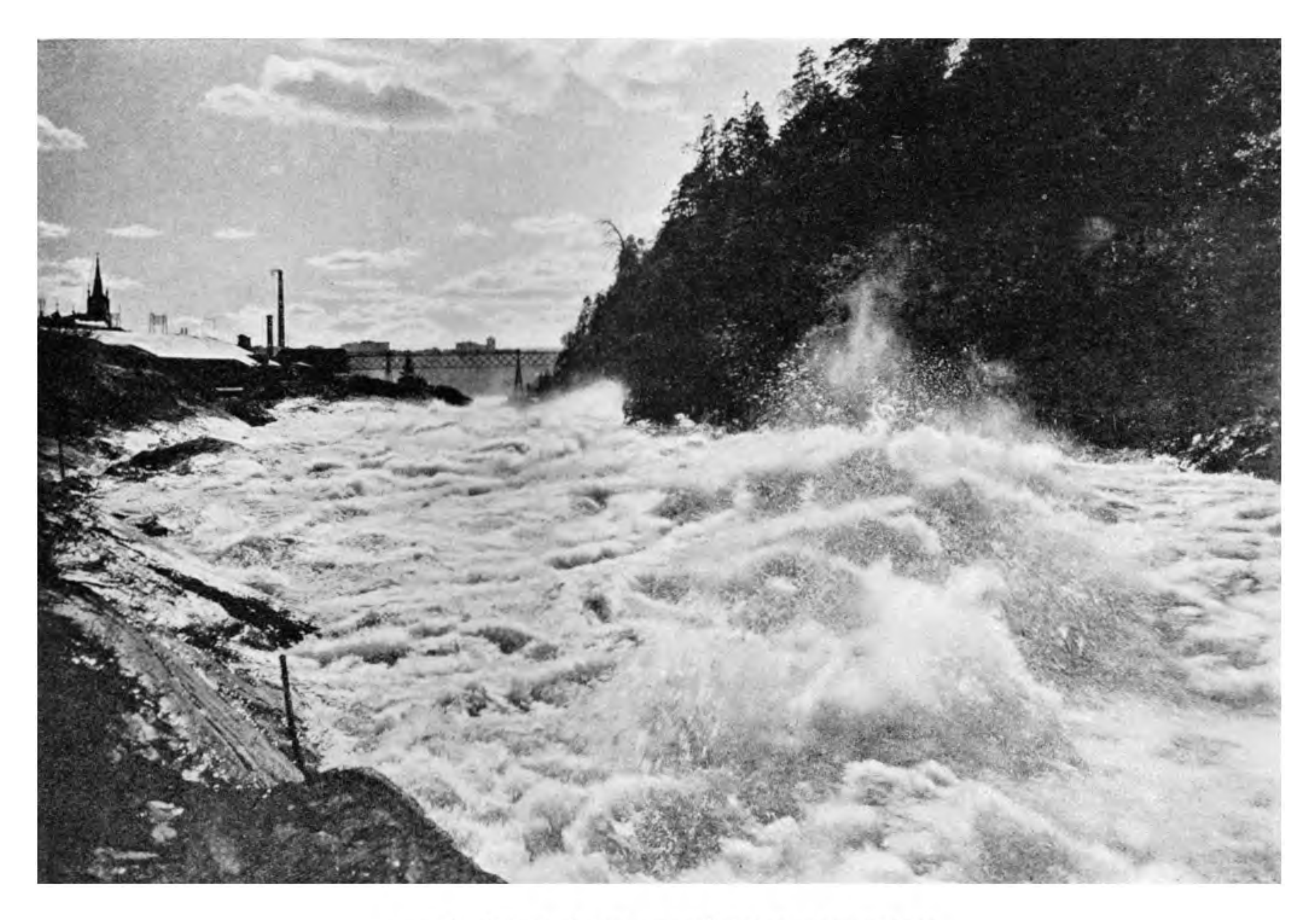
AM KRAFTKANAL ZU TROLLHÄTTAN, SCHWEDEN



TROLLHÄTTAN POLHEMS SCHLEUSSE



TROLLHÄTTAN, ELEKTRIZITÄTS-KRAFTWERK



GULLÖ-FÄLLE ZU TROLLHÄTTAN, SCHWEDEN

ZUR PSYCHOLOGIE DES SELBSTMORDES, von J. H.

In Beantwortung der Frage, wie sich Theosophie dem Selbstmord gegenüber verhält, kann gesagt werden, daß Theosophie absolut auf dem Standpunkt des fünften Gebotes steht: »Du sollst nicht töten«. Natürlich muß dieses Gebot wörtlich genommen werden, und da ist es einleuchtend, daß sich der Mensch ebensowenig selbst ums Leben bringen darf, als andere.

Indessen, Theosophie ist eine praktische Lehre; sie beschränkt sich nicht auf das bloße Gebieten, sondern gibt auch das notwendige Warum; sie bringt den Menschen zum bewußten vernünftigen Handeln. Würde ein Mensch je auf den Gedanken kommen, an das Heiligste, was im verliehen ist, das Leben, Hand anzulegen, wenn er die Zusammensetzung seiner Natur kennen würde?

Der Materialist, der sich kurzerhand das Leben nehmen will, glaubt, sein Körper sei sein Ich, und wenn der tot ist, sei alles aus. Kurzsichtig und im höchsten Grade unwissend, wie der Materialist ist, meint er, er habe das Recht, sich das Leben nehmen zu dürfen. Aber hat er sich denn auch gegeben? Wie kommt es, daß er bei seiner Geburt auf der Welt erschien? Hat er schon über diese Frage tiefer nachgedacht? Gewiß nicht, denn sonst müßten seine Anschauungen andere sein, weil dann etwas in ihm auch zu Worte gekommen wäre, die innere Stimme, die Gewissen genannt wird. Jeder gesund denkende Mensch wird intuitiv von einem Schritt zurückschrecken, der, wie jeder fühlt, wenn er es auch noch nicht weiß, gegen das große Gesetz geht und daher von entsetzlichen Folgen begleitet sein muß.

Aber die leider sich so oft ereignenden Selbstmorde zeigen, daß nicht allein starke Materialisten, sondern auch Kirchenleute, die doch an ein Jenseits glauben wollen, den unglücklichen Schritt tun. Man wird demgegenüber einwenden wollen, daß eben solche Leute dabei nicht mehr verantwortlich sind. Elend und Trübsal, große Verluste oder sonstige schwere Ereignisse hätten sie zu diesem Schritt gedrängt. Aber dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Ist denn nicht gerade das Leben eine große Schule, in der gelernt werden muß, alles zu ertragen und das Schicksal durch Geduld, Ausdauer und Mut zu bewältigen? Lehrt nicht auch Christus diese göttlichen Tugenden? Was haben denn die Lehren für einen Sinn, wenn gerade dann, wenn in der Prüfung die Anwendung der

Lehren kommen soll, alles beiseite geworfen und dadurch bewiesen wird, daß man überhaupt nur ein Lippenmensch und kein Täter des Wortes ist?

Während Materialismus und Kirchentum also keine Gewähr dafür bieten, daß der Mensch in der Schule der Prüfung standhält, weil ihm das nötige Wissen mangelt, weil ihm das Warum zur Ausführung der Gebote fehlt, bietet die Theosophie in ihren Lehren von der Zusammensetzung des Menschen und von seiner Göttlichkeit, sowie vom Leben nach dem Tode, dieses Wissen in so klarer und vernünftiger Form, daß der Schüler der Theosophie nicht nur von einem so grauenhaften Schicksal, wie es der Selbstmord mit sich bringt, bewahrt bleibt, sondern auch andern helfen kann, daß Selbstmordgedanken überhaupt gar nicht aufkommen können.

Weil die Theosophie zeigt, daß (wie dies ein jeder im Innern an und für sich fühlt) das Leben heilig ist, wird jemand, der von diesem Gefühl wissend durchdrungen ist, gar nicht daran denken, zu töten. Ist nicht das Leben überhaupt eine große Gelegenheit, ja die einzige Gelegenheit, wodurch Fortschritt und Vervollkommnung erlangt werden können? Theosophie lehrt, daß das Leben und das ganze Universum nur zu dem Zweck da sind, um der Seele Erfahrungen zuzuführen. Das heißt, die Seele, der Mensch selbst, hat durch das Eintreten in die Materie, indem er im Laufe der Äonen Organe und Sinne entwickelte, um mit der Materie in Berührung kommen zu können, das große Werk der Vervollkommnung, der Umwandlung des Niederen in Höheres unternommen. Natürlich kann der Mensch, das sieht jedermann ein, nur mit den Sinnen und Organen wirken, und wenn auch die Sinne hoch vervollkommnet und verfeinert worden sein mögen, so benötigt er doch einen Körper, ein Werkzeug, um auf Erden wirken zu können. Wie könnte ein Mensch so töricht sein, sich der goldenen Gelegenheit dieses Wirkens auf Erden zu berauben, wenn er weiß, *warum* er hier auf Erden ist? Und ist die Lösung dieser Kardinalfrage nicht eigentlich das Nächste, womit sich ein Mensch beschäftigen soll, worüber er nachzudenken hat? Es mag jemand in irgendwelche Stellung eintreten, ist es nicht das Allernächste, daß er sich vorerst mit seinen Pflichten und Aufgaben bekannt macht und sieht, wie er vorwärts kommt? Und der Mensch, der schon so und so viele Male in das Leben eingetreten ist, sollte er nicht endlich den Grund und Zweck und das Ziel seines Daseins wissen?

Die Idee, daß ihn dies nichts anginge, oder daß er das Warum nicht wissen solle, ist direkt widersinnig. Der Mensch *muß* vor allem seinen Daseinszweck und sein Ziel kennen, wenn er als Mensch leben will. Und wenn er bis jetzt von der Wissenschaft und Kirche keine befriedigende Auskunft darüber erhalten hat, so sollte er weiter denken und forschen. Er sollte doch einmal prüfen und überdenken, was die Theosophie, welche beansprucht über die höchsten Fragen des Daseins erschöpfende Auskunft zu geben, zu sagen hat.

Studiert man ihre Lehren, so wird man in bezug auf das Leben überhaupt, und auf die Zusammensetzung des Menschen insbesonders, erschöpfende Aufklärung erhalten. Man wird finden, daß der wahre Mensch, die göttliche Seele, den Körper mit seinen Sinnen und Organen, sowie das Gemüt als ein Instrument, als ein Werkzeug benützt, um im irdischen Dasein die Gelegenheiten zum Fortschritt und zur Erhebung alles Niederen wahrzunehmen. Es ist undenkbar, daß jemand, der dieses Wissen hat, auf den Gedanken kommen kann, sich das Leben zu nehmen, oder den Selbstmord gut zu heißen. Zunächst weiß er, daß er gegen das große Gesetz handeln würde, und dann weiß er, daß er überhaupt nicht in der Lage ist, das unendliche Leben zu beseitigen, geradesogut wie er auch nichts dagegen machen konnte, daß er in der Welt erschien. Tötet er den Körper, so ist damit keinesfalls das Leben der Seele vernichtet, und es ist nicht schwer einzusehen, daß bei einem solchen leichtsinnigen und unüberlegten Schritt die allerschlimmsten Folgen eintreten müssen. Hat doch jede Übertretung eines Gesetzes Strafe zur Folge, wie groß muß erst die Strafe sein, wenn jemand gegen das höchste Gesetz verstößt und dem Leben zu entrinnen versucht, das doch ewig und unzerstörbar ist. Es würde hier zu weit führen, die Zustände zu schildern, die den Selbstmörder nach Begehung der Tat erwarten. Wer sich näher dafür interessiert, dem seien die *Theosophischen Handbücher,* II »Die sieben Prinzipien des Menschen«, V »Der Mensch nach dem Tode« und VI Kâmaloka und Devachan«, zum Studium empfohlen.

Theosophie ist eine praktische Lehre, sie klärt den Menschen über alle Dinge auf und bewahrt ihn vor vielen Irrtümern, unter deren Folgen der Mensch so sehr leiden muß und vom Fortschritt zurückgehalten wird. Theosophie bietet Wissen in ausreichendem Maße und verhilft dadurch der Welt zu beschleunigtem Fortschritt und zur raschen Erhebung.

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

Die Abschaffung der Todesstrafe

Es ist bereits des öfteren in dieser Zeitschrift darauf hingewiesen worden, wie energisch und erfolgreich die Theosophische Bewegung unter der Führung von Katherine Tingley die Übel, unter denen die Menschheit leidet, angreift, wie es auf der einen Seite das Problem der Jugenderziehung und auf der anderen Seite das der Verbrechen ist, welchem die größte Aufmerksamkeit und Hingabe zugewendet wird. Und zu den wichtigsten Fragen auf diesem Gebiete gehört die Stellungnahme zur Todesstrafe. Was die Theosophie zu diesem Überbleibsel aus einem unerleuchteten Zeitalter zu sagen hat, ist den Lesern des *Theosophischen Pfad* bekannt; aufmuunternd und interessant werden daher für alle Menschenfreunde die Nachrichten sein, die ein neues Fortschreiten in der Richtung zur Abschaffung der Todesstrafe melden. In der Person des Gouverneur George W. P. Hunt von Arizona fand in den Vereinigten Staaten von Amerika die Bewegung zur Reform der Verbrecherbehandlung und Abschaffung der Todesstrafe einen besonders begeisterten und energischen Vorkämpfer. Dieser Mann lud Frau Katherine Tingley ein, in einigen Städten von Arizona Vorträge zu halten, um die Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit dieser so lange vernachlässigten Frage aufmerksam zu machen. Katherine Tingley folgte mit einer kleinen Gruppe von Raja Yoga-Studenten dieser Aufforderung und hielt am 15. Oktober einen Vortrag in der Stadt Globe, von dem die Zeitung *Arizona Record* schrieb:

„Die gewaltige Versammlung zeigte ihre vollkommene Sympathie und ihr ungeteiltes Interesse durch eine stille und tiefe Aufmerksamkeit, die nur dann und wann durch Beifallsstürme unterbrochen wurde, wenn die Sprecherin ihrer Zuhörerschaft einige besonders wichtige Tatsachen zu Gemüte führte, oder wenn sie durch die kühne Aufstellung einer herrlichen Wahrheit Begeisterung entzündete.“

In der Hauptstadt von Arizona, Phönix, hielt Katherine Tingley einen weiteren Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde: „Hinter all der Unruhe, hinter den üblen Zuständen in der Welt steht ein großes Drängen des Herzens, der Seele, das immer größer an Umfang und praktischer Hingabe wird, das schließlich die Hindernisse, die im Pfade des Fortschritts der Menschheit stehen, hinwegräumen wird.“ Diese Worte aus dem Vortrag, von der *Arizona Gazette,* Phönix, angeführt, enthalten mehr als eine bloße Vertröstung auf die Zukunft, sondern sprechen von einer neu erwachten Kraft, die schon an der Arbeit ist und bereits die Zustände umwandelt. „Das Reich Gottes *wird* nicht kommen, es ist *da,*“ so lautete auch bei dieser Gelegenheit die Botschaft Katherine Tingleys. Die Zeiten, als der Widerstand gegen die Theosophie noch so groß war, daß ein Führer wie William Q. Judge vor leeren Stühlen sprechen mußte, sind vorbei. „Hunderte,“ so berichtet die erwähnte Zeitung, „mussten fortgehen und der Saal war zum Ersticken gefüllt.“ Einen großen Eindruck machten auch die musikalischen Darbietungen der Raja Yoga-Studenten bei diesen Versammlungen. Am 19. Oktober gab das Raja Yoga-Streichquartet ein besonderes Konzert in Phönix, das von den Point Loma Künstlern unter größtem Beifall gespielt wurde. D.